

# KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerinnenverein  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Artikel

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.

*Ihr Chr. Weitnauer*

## Wem gehört Dietrich Bonhoeffer?

Kaum ein evangelischer Theologe des 20. Jahrhunderts hat so tief in Kirche und Gesellschaft hineingewirkt wie Dietrich Bonhoeffer. Welche Bedeutung hat er heute? Eine Einordnung anlässlich zweier Gedenktage.

### Die Vereinnahmung Bonhoeffers durch Extremisten

Es ist nicht einfach nur eine Kontroverse, wie sie in der Wissenschaft üblich ist. Im konkreten Fall geht es um eine politische Vereinnahmung, die Werk und Haltung eines Menschen ins Gegenteil verkehrt: des evangelischen Theologen und Widerstandskämpfers gegen das NS-Regime Dietrich Bonhoeffer (1906-1945). Ein solcher Vorgang war während der Corona-Pandemie von Querdenkern und Anhängern von Verschwörungsmethoden zu beobachten, als diese ihre Proteste etwa mit der zur Weißen Rose gehörenden Widerstandskämpferin Sophie Scholl (1921-1943) zu legitimieren versuchten. Rechtsextreme Kräfte in Deutschland betreiben dieses perfide Spiel schon lange, indem sie zum Beispiel den Widerstand des 20. Juli für ihre Zwecke missbrauchen.

Im Oktober 2024 wandten sich deutsche und amerikanische Theologinnen und Theologen in einem offenen Brief gegen eine Vereinnahmung Dietrich Bonhoeffers anlässlich der Präsidentschaftswahl in den USA. Ihr zentraler Vorwurf: Bonhoeffer wird zum Idol gewaltbereiter Unterstützer von Donald Trump gemacht.

Die Liste der Erstunterzeichner umfasst die renommiertesten Bonhoeffer-Kenner: u.a. Lori Brandt Hale, Präsidentin der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft, englischsprachige Sektion; Florian Höhne, Präsident der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft, deutschsprachige Sektion; Victoria J. Barnett, Herausgeberin der englischen Ausgabe von Bonhoeffers Werken; Wolfgang Huber, Herausgeber der deutschen Ausgabe von Bonhoeffers Werken; Heinrich Bedford-Strohm, Gründer der Dietrich-Bonhoeffer-Forschungsstelle für öffentliche Theologie an der Universität Bamberg.<sup>1</sup>

In dem offenen Brief wird beklagt, dass „historisch falsche Gleichsetzungen zwischen unserer Gegenwart und dem totalitären Nazi-Regime behauptet“<sup>2</sup> würden. Diese gefährliche Widerstandsrhetorik, die sich auf den Theologen beruft, findet vor allem in Kreisen statt,

<sup>1</sup> Der offene Brief wurde unter dem Titel „So war Bonhoeffer nicht!“ in Die Zeit, Nr. 44 vom 17.10.24, S. 64, veröffentlicht.  
<sup>2</sup> Ebd.

Nr. 4 April 2025  
140. Jahrgang

## Inhalt

### Artikel

Udo Hahn  
Wem gehört D. Bonhoeffer? 73

Gerhard Beck  
Pfarrer halb und halb 78

Martin Müller  
Kirche mit Qualitätsproblem 82

Jochen Teuffel  
Finanzen schmelzen  
wie Eisberge 83

Thomas Melzl  
Kraft des Rituals 87

Liebe Leserin ... 77

Verein aaa  
Ruheständler-Tag 80  
Anzeigenpreise ab 01.04. 81  
Ergänzung TO MitglVers 82

Aussprache 89

Buch 91

Aus- und Fortbildung 92

Autorinnen/Autoren 95

Verlinkt 95

Impressum 95

Ad temporem 96

Letzte Meldung 96

die sich dem christlichen Nationalismus verschrieben haben. Diese Gruppen, die nicht nur in den USA anzutreffen sind, nutzen Symbole und Sprache des christlichen Glaubens, um in letzter Konsequenz den möglichen Einsatz von Gewalt gegen ihre Gegner zu rechtfertigen. „Auch heute setzen christliche Nationalisten in den USA ihre politischen Gegner mit Nazi-Verbrechen gleich und stellen ihre eigenen militanten Aktionen auf eine Stufe mit dem Widerstand gegen die nationalsozialistische Schreckensherrschaft“,<sup>3</sup> heißt es in dem offenen Brief.

Weiter: „Dietrich Bonhoeffer setzte sich für Gerechtigkeit und Nächstenliebe ein, insbesondere im Dienste der Schwächsten. Er erkannte die Gefahren des christlichen Nationalismus und sprach sich bereits 1930 gegen ihn aus. In einer Predigt in New York warnte er: Christen sollten niemals vergessen, dass sie nicht nur in ihrem eigenen Volk, sondern in jedem Volk Brüder und Schwestern haben. Wenn das Volk Gottes vereint sei, so verkündete Bonhoeffer, könnte kein Nationalismus, kein Hass auf Ethnien oder Klassen seine Pläne verwirklichen, und dann hätte die Welt für immer und ewig Frieden.“<sup>4</sup>

Die Kritik richtet sich vor allem an den amerikanischen Autor Eric Metaxas, Verfasser der populären, aber fehlerhaften Biografie „Bonhoeffer: Pastor, Martyr, Prophet, Spy“ (deutscher Titel: „Bonhoeffer: Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet“). Die SCM-Verlagsgruppe (Witten/Holzgerlingen) hat sich jetzt von Metaxas distanziert und sein Bonhoeffer-Buch aus dem Programm genommen. Wie der Pressesprecher der Stiftung Christliche Medien und SCM Verlagsgruppe, Jürgen Asshoff, auf Anfrage der Evange-

3 Ebd.  
4 Ebd.

lischen Nachrichtenagentur IDEA mitteilte,<sup>5</sup> ist die Zusammenarbeit mit Metaxas ausgelaufen: „Vor dem Hintergrund seiner jüngsten Positionierungen, die stärker politisch als fachlich sind, würden wir von einer erneuten Zusammenarbeit absehen, sollte diese uns angeboten werden. Unsere Veröffentlichungsstrategie geht in andere Richtungen als das, wofür Eric Metaxas sich derzeit engagiert.“<sup>6</sup>

Metaxas war im Dezember 2020 beim „Jericho-Marsch“ in Washington, der der Stürmung des Kapitols vorausging, aufgetreten. Später verglich er Gewalttäter, die wegen des Angriffs auf das Capitol verurteilt wurden, mit Dietrich Bonhoeffer, Martin Niemöller und anderen Widerständlern gegen die Diktatur des Nationalsozialismus.

In dem offenen Brief wird auch das „Project 2025“ kritisiert, ein Plan der Republikanischen Partei für die im Januar 2025 beginnende zweite Amtszeit Donald Trumps. Sie liest sich wie „eine Blaupause für die Umwandlung der USA in einen autoritären Staat. Dieses Dokument, das von vielen einflussreichen konservativen Institutionen mitgetragen wird, zitiert Dietrich Bonhoeffer schon im Vorwort [...], um den Schutz von Flüchtlingen und die Sorge um die Umwelt zu diskreditieren.“<sup>7</sup>

Die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner kommen zu dem Schluss: „Jeder Versuch, Dietrich Bonhoeffer und seinen Widerstand gegen Hitler als Legitimation für heutige politische Gewalt heranzuziehen, ist entschieden zurückzuweisen. Dietrich Bonhoeffer selbst bietet die beste Verteidigung gegen den Missbrauch seines Lebens und seiner Arbeit. Er fragte nicht: Wie weit

5 idea-Meldung. 29.10.2024  
6 Ebd.  
7 Offener Brief (wie Anm. 1)

wirst du gehen? Er fragte nicht: Ist dies ein Bonhoeffer-Moment? Sein Leben war bestimmt von der Frage: Wer ist Christus für uns heute? Bonhoeffer lehrt uns, dass Christus im Leiden des Nächsten zu finden ist, ob auf der anderen Straßenseite oder jenseits der Landesgrenze. So hat er Christen und Nichtchristen in aller Welt inspiriert, sich für eine solidarische und menschliche Gesellschaft einzusetzen. Bonhoeffer bestand darauf, dass wir einen ‚Blick von unten‘ einnehmen, dass wir ‚die großen Ereignisse der Weltgeschichte aus der Perspektive der Ausgestoßenen, der Verdächtigen, der Geschundenen, der Machtlosen, der Unterdrückten und Geschmähten, kurz aus der Perspektive der Leidenden‘ sehen. Diese Perspektive bleibt wichtig, um den falschen und verharmlosenden Gleichsetzungen heutiger Probleme mit dem Naziterror und den Schrecken des Holocausts zu widerstehen.“<sup>8</sup>

Im Oktober 2024 wandten sich Familienmitglieder Bonhoeffers entsetzt und mit ähnlicher Stoßrichtung gegen den Missbrauch seines Vermächtnisses an die Öffentlichkeit. „Mit Entsetzen verfolgen wir, wie das Vermächtnis von Dietrich Bonhoeffer zunehmend von rechts-extremen Antidemokraten, Fremdenfeinden und religiösen Hetzern verfälscht und missbraucht wird“, heißt es in einem offenen Brief, der den Zeitungen der Funke Mediengruppe (18.10.2024) vorliegt. Unterzeichnet haben den Appell demnach 86 der insgesamt 100 erwachsenen Familienmitglieder des Theologen. Die Familie beruft sich auf ihre eigene Überlieferung, wonach Bonhoeffer „ein friedliebender, freiheitlich gesinnter Menschenfreund“ gewesen sei. „Niemand hätte er sich in der Nähe rechtsextremer, gewalttätiger Bewegungen gesehen, die heute versuchen, ihn zu vereinnahmen. Im

8 Ebd.

Gegenteil, er hätte genau diese Haltungen kritisiert.“<sup>9</sup>

Konkret werfen die Unterzeichner Eric Metaxas vor, in seiner bereits 2010 erschienenen Biografie den Blick auf Bonhoeffer verklärt zu haben. Der im November erschienene und von den Angel Studios produzierte Spielfilm, der auf der Biographie Metaxas' beruhe, verdrehe die Geschichte. Die Bonhoeffer-Verwandten monieren in diesem Zusammenhang, dass Zitate des Theologen „aus dem Zusammenhang gerissen, zu frommen Sprüchen und Widerstandspathos degradiert“ worden seien. Damit würden sich von christlich-nationalistischen Trump-Anhängern in den USA „bis zum deutschen Rechtsextremisten Höcke auch viele schmücken, deren Absichten Bonhoeffers Denken und Handeln diametral widersprechen“.<sup>10</sup>

Im Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ erläutert Tobias Korenke, ein Großneffe Bonhoeffers, die Beweggründe für den Familienprotest: „Uns alle stört die rechte Aneignung des Widerstandsmotivs. Wir wollen klarmachen, dass Dietrich Bonhoeffer gegen den Geist der Enge, der Unfreiheit und der Ausgrenzung opponierte. Er sah auch den amerikanischen Rassismus als Problem seiner Zeit.“<sup>11</sup>

Als „infam“ und eine „völlige Geschichtsverdrehung“<sup>12</sup> bezeichnete Korenke die Darstellung Bonhoeffers mit einer Pistole auf einem Werbeplakat für den neuesten Film. Seinem Großonkel seien religiöser Eifer, blinder Gehorsam, Nationalismus und Militarismus

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Evelyn Finger: Großonkel mit Pistole. Und was sagt die Familie von Dietrich Bonhoeffer dazu? Ein Gespräch mit Tobias Korenke; Die Zeit, Nr. 44, 27.10.2024, S. 64.

12 Ebd.

fremd“<sup>13</sup> gewesen. Deshalb ärgere er sich so sehr, wenn Bonhoeffers Name heute von Extremisten vereinnahmt werde.

### Wer war Dietrich Bonhoeffer?

2025 ist es achtzig Jahre her, dass sein Leben durch den Tod am Galgen in den frühen Morgenstunden des 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg endete. Vier Wochen später endete in Deutschland der Zweite Weltkrieg. Was bis zuletzt funktionierte, war die Tötungsmaschinerie der Diktatur des Nationalsozialismus. Einer bestimmten Zahl von Inhaftierten, die als „persönliche Gefangene des Führers“ – so hieß das damals – eingestuft waren, galt ein spezifisches Interesse. Sie sollten selbst dann noch sterben, wenn Deutschland längst in Trümmern lag. So kam es dann auch.

Dietrich Bonhoeffer hat die Diktatur Hitlers nicht überlebt – aber seine Texte, die insgesamt siebzehn Bände füllen. Bis heute finden Interessierte inspirierende Gedanken in seinen Predigten und Vorträgen, in den wissenschaftlichen Abhandlungen, in seinen Tagebüchern und Gedichten. Bonhoeffer hat Worte gefunden, die auch heute noch berühren.

Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Tagebuch, das er im Gefängnis führte, folgenden Eintrag hinterlassen: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst“<sup>13</sup>

vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum/Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“<sup>14</sup>

Dietrich Bonhoeffer wird am 4. Februar 1906 in Breslau als sechstes von acht Kindern geboren. Sein Vater ist der Arzt und Neurologe Prof. Dr. Karl Bonhoeffer, seine Mutter Paula von Hase. Mit 17 Jahren macht er das Abitur und studiert in Tübingen, Rom und Berlin Theologie. Vier Jahre später wird er promoviert. 1928 absolviert er das Erste Theologische Examen und wird Vikar in der deutschen Gemeinde in Barcelona. 1930 legt er das Zweite Theologische Examen ab und habilitiert sich in Berlin im Fach Systematische Theologie. Da er zur Ordination noch zu jung ist und noch nicht Pfarrer werden kann, geht er für ein Studienjahr nach New York. 1931 kehrt er nach Berlin zurück und wird vom Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen zum Jugendsekretär für Europa gewählt. Zwei Jahre später übernimmt er ein Auslandspfarramt in London. 1935 wird er Studiendirektor des Predigerseminars der Bekennenden Kirche (das war die Oppositionsbewegung der evangelischen Kirche, die sich gegen die Gleichschaltung der Theologie mit der Ideologie des Nationalsozialismus wehrte). Das Predigerseminar wird 1937 geschlossen, besteht jedoch bis 1940 illegal weiter. 1939 reist Bonhoeffer nach London und in die USA und kehrt im Juli wieder nach Deutschland zurück. Nach dem Entzug der Lehrerlaubnis für Hochschulen bereits im Jahre 1936

<sup>14</sup> Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 30 f.

erhält er 1940 endgültig Rede- und Schreibverbot. Über seinen Schwager Hans von Dohnanyi schließt er sich dem politisch-militärischen Widerstand um Admiral Wilhelm Canaris an, der ihn im Amt Ausland/Abwehr im Oberkommando der Wehrmacht beschäftigt. Als Vertrauensperson knüpft Bonhoeffer mit Hilfe seiner ökumenischen Kontakte Verbindungen zwischen den westlichen Regierungen und dem deutschen Widerstand.

Am 7. Januar 1943 verlobt er sich mit Maria von Wedemeyer, am 5. April wird er unter der Beschuldigung der Wehrkraftzersetzung verhaftet. Erst nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 gelingt es der Gestapo, Bonhoeffer eine Widerstandstätigkeit nachzuweisen. Am Abend des 3. April 1945 wird er zusammen mit anderen Häftlingen aus Berlin weggebracht. Kurz darauf gibt Hitler den Mordbefehl für die Beteiligten des 20. Juli. Am 8. April wird Bonhoeffer ins KZ Flossenbürg verlegt und noch in der Nacht werden die Gefangenen von einem Standgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil wird schon einen Tag später vollzogen. Dietrich Bonhoeffer wurde nur 39 Jahre alt.

Mehr als fünfzig Jahre dauert es, bis am 6. August 1996 das Landgericht Berlin das Todesurteil aufhebt und den Theologen rehabilitiert. Bonhoeffer wird zu diesem Zeitpunkt längst als ökumenischer Märtyrer verehrt. Weltweit sind nicht nur Kirchen, sondern auch Schulen, Krankenhäuser, Straßen und Plätze nach ihm benannt.

Das letzte erhaltene Dokument von Dietrich Bonhoeffer ist zugleich sein bekanntestes und populärstes: das Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Mehr als siebzig Komponisten weltweit haben es inzwischen vertont. Es findet sich

im evangelischen und selbstverständlich auch im katholischen Gesangbuch. Der Text bildet den Abschluss eines Briefes an seine Verlobte Maria von Wedemeyer. Zur Erinnerung: Die Verlobung findet Anfang Januar 1943 statt. Im April wird er bereits verhaftet. Und er bleibt in Haft bis zu seinem Tod. Dass er seine Verlobte nicht mehr sehen kann, das tut seiner Zuneigung und Liebe keinen Abbruch.

Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest, am 19. Dezember 1944, schreibt Bonhoeffer seinen letzten Brief. Die guten Mächte, die er beschwört, dieser flehentliche Hilferuf, ist zu einem Gebet geworden, das schon vielen Menschen Trost spendete inmitten der Ungewissheiten des Lebens. „Von guten Mächten“<sup>15</sup> gehört zu einem Zyklus von zehn Gedichten bzw. gedichtähnlichen Meditationen, die allesamt im Gefängnis entstanden sind, zwischen Juni und Dezember 1944. Sein Freund und Kollege Eberhard Bethge, der Herausgeber der Werke Bonhoeffers, ist sicher, dass dieser früher keine Gedichte geschrieben habe. Als Prediger und Theologieprofessor musste er sein theologisches Denken im universitären und gesellschaftlichen Diskurs behaupten. Die Dichtkunst zielt ja nicht auf den Diskurs, auf den Austausch von Argumenten, gar auf den Streit um der Sache willen. Die Poesie verdichtet Gedanken zu Worten in einer völlig neuen Sprachmelodie. Die Konzentration des Textvolumens führt bei Bonhoeffer auch zu einem äußerst sparsamen Gebrauch von theologischen Begriffen. Das Wort „Gott“ kommt in den sieben Strophen des Liedes ein einziges Mal vor. „Glaube“ als Begriff sucht man vergeblich in seinem bekanntesten Gedicht – obwohl es von der ersten bis zur letzten Strophe um nichts anderes als Glauben geht.

<sup>15</sup> Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 60 f.

Wieso es dazu kam, dass Bonhoeffer Gedichte schrieb, darüber gibt es keine Hinweise. Weder von ihm selbst noch aus der Erforschung seines Werkes. In jedem Fall ist es für ihn ein neuer Versuch, von Gott zu sprechen. Es trifft damit einen ganz neuen Ton. Seine Übersetzungsbemühungen sind nicht vergebens. Verständlich von Gott reden, das war schon immer nötig, wenn der Glaube nicht nur bloßes Gedankenspiel sein soll, sondern zur Lebenshilfe werden soll. Verständlich von Gott reden, das ist der Maßstab, an dem sich Theologinnen und Theologen auch heute messen lassen müssen.

Ob jemand an Gott glaubt oder nicht, Bonhoeffers Lied leiht Menschen Worte für das, was sie in ihrem Innersten erhoffen: Kraft und Trost und Zuversicht zu finden inmitten der Irrungen und Wirrungen des eigenen Lebens, aber auch in den gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen.

Bonhoeffer schreibt diese Verse im Kerker. Am 8. Oktober 1944 wird er in das Kellergefängnis des Reichssicherheitshauptamtes in die Berliner Prinz-Albrecht-Straße verlegt. Das heute als „Topographie des Terrors“ bekannte Gelände war der zentrale Ort, an dem unzählige Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes geplant und gesteuert wurden.

Die „guten Mächte“ sind die Klammer, die das Lied zusammenhalten und den Bogen von der ersten bis zur siebten Strophe spannen: „treu und still umgeben“ sie ihn – so, als wären sie ganz selbstverständlich da. Ein Wort kommt – wie die guten Mächte – mehrfach in dem Lied vor, in der ersten Strophe und in der letzten: „wunderbar“. Nichts könnte seine Gefühlswelt treffender beschreiben, als dass er sich behütet, getröstet, geborgen fühlt

– eben wunderbar. Kein Jammern, kein Hadern, kein Klagen. Obwohl er bösen Mächten wehrlos ausgesetzt ist. Und diese haben Namen: Adolf Hitler, Nationalsozialismus, Diktatur.

Und dann der viel zitierte Schlussvers: „Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“ Gott ist da – das ist die Quintessenz der Theologie Dietrich Bonhoeffers. Dabei fasst er alles zusammen – was er im eigenen Studium gelernt hat, was er anderen zu vermitteln versuchte, wenn er seine wissenschaftlichen Tiefenbohrungen vornahm. Auf einen Nenner gebracht, lässt sich mehr und anderes nicht sagen.

Dietrich Bonhoeffer hat wie kaum ein Theologe seiner Zeit eine Geistesgegenwart entwickelt, die den Pulsschlag des Zeitgeschehens spürte. Er vermochte Antworten zu formulieren, die Menschen auch heute ansprechen. In alledem ist er fromm und politisch zugleich, wie es sich in der nur mündlich überlieferten Aussage aus dem Jahre 1938 andeutet: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Und wenn es sein muss, gilt es, auch zum Äußersten bereit zu sein, „nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“. Oder: „Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine

bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.“<sup>16</sup>

*Udo Hahn, Pfr., Direktor  
Evang. Akademie Tutzing*

Mit freundlicher Genehmigung übernommen aus „Einsichten und Perspektiven“ 3/2024, S. 71–78 (Herausgeber: Bayerische Landeszentrale für politische Bildung)

Redaktionelle Anmerkung: Die letzte Strophe des Gedichtes „Von guten Mächten“ ist in EG 637 zum Kehrvers geworden.

---

16 Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 36.

## *Liebe Leserin, lieber Leser,*

was verbinden Sie mit dem Namen „Napoleon“?

Vielleicht denken Sie an Zweispiß, große Sektflaschen, an Code Napoléon. Und an Napoleonische Kriege. An Waterloo. (Wie es so geht, der ABBA-Song kommt mir sofort ins Ohr) An die Völkerschlacht bei Leipzig und den Russlandfeldzug 1813. An Frankreichs Größe. Ja, die Größe. Wie viele Tote, Verwundete, Kriegsbeschädigte gehörten auch dazu? Geschätzt um die 2 Millionen oder mehr. Erobert wurde. Frankreich dehnte seinen Einfluss zeitweise auf einen großen Teil Europas aus. Dann wurde zurückerobert.

Leben wir in napoleonischen Zeiten? Im Osten Putin auf dem Weg zur Größe Russlands wie 1945? Im Westen Trump vor den Küsten Grönlands, Panamas? Waren wir nicht gewöhnt, der Status Quo von 1990 würde bleiben, Frieden garantieren? Aber es war unruhig geworden im Osten. Die Krim war 2014 fast im Handstreich genommen worden. Im Donbass kriegerische Verwicklungen seit Jahren. Und nun? EU- und NATO-Expansion nach Osten? Rüstungskonzern Rheinmetall boomt.

Wir waren gewöhnt. Aber wer sind wir? Ich bin bald 72. Und Sie? Großgeworden bin ich im Kalten Krieg, mit dem geteilten Deutschland, dem 17. Juni als Tag der Deutschen Einheit. Neue Mächtige regieren nun. Frieden ist nicht für alle das Hauptziel, sondern Hegemonie. Ggf. ist für manche auch militärische Gewalt eine politische Option. Was wird von den Jüngeren unter Ihnen verlangt werden? Neue Bundeswehrstandorte einzuweihen? Oder erweiterte Rüstungsfabriken? Oder: Werden Ihre Kinder Wehrpflicht leisten oder Zivildienst? Zum Krieg eingezogen werden?

Vielleicht. Gebe Gott, dass ein neuer, gerechter, dauerhafter Status Quo gefunden wird, Expansionsgelüste verschwinden, Ressourcen angemessen geteilt werden. Mit Methoden wie bei der Wende 1989. Mit friedlichen Methoden.

Darauf hofft Ihr

Christian Weitnauer

## ■ Pfarrer halb und halb

Am Anfang waren es zwei halbe Stellen. Das ist aber niemandem aufgefallen – keinem Gemeindeglied und auch mir als Stelleninhaber kaum.

Die Gemeinde war klein, etwas über 600 Gemeindeglieder, aber sie hatte eine Vorgeschichte: Zwischen dem Vorgängerehepaar und dem Kirchenvorstand war es zum Streit gekommen. Es kam zu unschönen Szenen, Schlichtungsversuche der Kirchenleitung scheiterten. Das Pfarrerehepaar bewarb sich um eine andere Stelle, die Gemeinde war gespalten.

Der Vertretungspfarrer hatte das Schlimmste gekittet, aber jetzt ging es darum, wieder aufzubauen. Also hieß es bei meinem Amtsantritt: „Ihre zweite halbe Stelle ist: Seien Sie für die Gemeinde da. Und weil es eine Dekanatsstelle ist und dort die Religionslehrer fehlen: Machen Sie den ganzen Religionsunterricht vor Ort. Dann hat man gleich alle Kinder.“

Gesagt, getan. Ich war der ganze Ortspfarrer mit extra viel Religionsunterricht.

Nach den ersten Jahren als Berufsanfänger kamen Vertretungen in den doppelt so großen Nachbargemeinden dazu. Und ich bin das erste Mal massiv an meine Grenzen gestoßen. Durch Pensionierungen, Krankheitsfälle und den Wechsel von jungen Kollegen hörten die Vertretungen nicht auf. In den folgenden 8 Jahren hatte ich vier Vakanzvertretungen. Diese dauerten insgesamt 4,5 Jahre.

Ich war mehr und mehr hin und her gerissen zwischen der eigenen Gemeinde, die ihren ganzen Pfarrer erwartete, und den vakanten Gemeinden, bei denen man im Kopf

hatte: „Der hat doch nur eine kleine Gemeinde, der muss doch Zeit für uns haben“. Ich merkte: Da gehe ich kaputt.

Zur gleichen Zeit lief im Dekanat die „Landesstellenplanung“, also eine Änderung der Stellen, die trotz Kürzungen die Chance bot, Stellen umzuverteilen. Schnell war klar: Meine Gemeinde kann nur eine halbe Stelle behalten. Und: Wir brauchen in meinem Dekanatsbezirk einen „Springer“, der Vakanzvertretungen übernehmen und bei Gottesdiensten aushelfen kann.

Mich reizte diese neue halbe Stelle: Ich mochte die Klarheit der Trennung, sie entsprach meinen Begabungen und ich machte sowieso die letzten Jahre nichts anderes. Nur diesmal hoffentlich ohne die zerstörerische Unzufriedenheit, nie jemandem gerecht werden zu können.

Also haben wir uns die Zeit genommen, meine Gemeindestelle ganz klar im Gespräch mit dem Kirchenvorstand und den Gemeindegliedern auf eine halbe Stelle zu reduzieren. Herausgekommen ist eine halbe Pfarrstelle mit der üblichen notwendigen Verwaltung, viel weniger Unterricht, einem völlig neuen Gottesdienstkonzept und vor allem realistischen Zeitbudgets.

Auch für die halbe Springerstelle arbeiteten wir an einem Konzept. Diese sollte mehrere Standbeine haben: Zum einen Vakanzvertretungen, von denen eine schon vor der Stellenteilung begann. Dazu Aushilfen bei Gottesdiensten und Kasualien in den Nachbargemeinden. Zum anderen für „ruhigere Zeiten“ zeitlich verschiebbare Aufgaben auf Dekanatsstufe: Unterstützung der Gemeinden bei IT- und Datenschutzkonzepten, Webmas-

ter, Vertretungen im Pfarrerverein, Aufgaben, die meinen Interessen und Begabungen entsprachen, die aber in stressigen Zeiten verschoben werden konnten. Für mich war bei beiden Konzeptionen immer die spannende Frage: Werde ich auch mit dieser Stellenkombination so massiv an meine Grenzen stoßen?

Nach einiger Zeit auf meinen beiden halben Stellen kann ich sagen: Auch hier komme ich an meine Grenzen, aber ganz anders als vorher. Durch die klare Stellenteilung gibt es keine überzogenen Erwartungen, die ich erfüllen muss. Meine Gemeinde weiß: Ich bin mit halber Stelle für sie da. Und ich kann mich mit weniger schlechtem Gewissen als früher den Vertretungsgemeinden widmen.

Aber es gibt auch andere Probleme: Zuerst habe ich gemerkt, dass die Arbeit jetzt anders ist. Früher hatte ich viel Zeit für Menschen und Besuche. Und da ging es mir oft so: Es gab anstrengende Besuche, aber auch ganz entspannte, bei denen ich eine Stunde bei den Menschen war, nette Gespräche geführt und Kuchen gegessen habe. Es war Arbeitszeit, aber oft auch entspannte Zeit, und danach konnte ich mich wieder einer Aufgabe zuwenden, die mehr Konzentration erforderte. Diese „leichten“ Zeiten, in denen man sich nicht so sehr konzentrieren muss, fehlen in meiner Stellenkombination. Die Anzahl der Gemeindebesuche wurde massiv reduziert, in der Vertretungsstelle sind sie gar nicht vorgesehen.

Im Gegenzug haben die Arbeitsanteile zugenommen, in denen ich sehr konzentriert arbeiten muss. Im Rahmen der IT-Stellenanteile haben wir eine gemeinsame internetbasierte Telefonanlage für das ganze Dekanat eingeführt. Ich muss mich also in die Welt der Telekommunikationsdienste einarbeiten,

Supportverträge abschließen, 15 verschiedene Telefonanschlüsse im Auge behalten. Oder die Vertretungsgemeinde vermietet eine Wohnung an Flüchtlinge und plötzlich muss ich mich mit Bürgergeld und Mietrecht auseinandersetzen. An sich kein Problem, das Internet hilft in den meisten Fällen beim schnellen Einlesen. Aber es ist eine Arbeit, die viel Konzentration erfordert, weil ich mich in neue Themengebiete einarbeiten muss.

Die „entspannten“ Phasen der Arbeit sind massiv geschrumpft. Und ich habe sehr schnell gemerkt: Das „normale“ Arbeitspensum eines Pfarrers halte ich nicht durch. Die Erkenntnis war da, mit der Umsetzung kämpfe ich noch, denn zumindest im Kollegenkreis fühle ich mich in dieser Sondersituation manchmal sehr allein.

Ein weiteres großes Problem ist, den Überblick zu behalten. Zwei Kirchenvorstände, zwei Pfarrbüros, eingebunden in drei Gottesdienstpläne. Und viele neue Leute. Wer war das noch gleich? Und wen muss ich jetzt schnell wieder informieren?

Das ist das Besondere an diesem Job: Ich bin nur auf Zeit hier. Normalerweise würde ich mir Strukturen schaffen, um den Überblick zu behalten. Aber jetzt heißt es: „Das lohnt sich nicht, bald kommt jemand Neues und dann ist sowieso alles wieder anders.“ Also bleibt erst mal alles so, wie es ist, und ich muss mit dem Chaos umgehen.

Um es klar zu sagen: Ich mag meine beiden halben Stellen. Ich mag es, ein festes Standbein in der eigenen Gemeinde zu haben, in der ich die Gemeindeglieder und die Abläufe kenne. Und ich mag die Abwechslung meiner Springerstelle. Ich mag den Wechsel zwischen verschiedenen Gemeinden, die immer

neuen Begegnungen mit neuen Menschen. Ich mag es auch, mich in verschiedene Zusammenhänge einzuarbeiten, mein Wissen zu erweitern. Aber ich glaube, dass meine Herausforderungen viele Kolleginnen und Kollegen betreffen und dass die Vertretungsdienste zunehmen werden. Und ich glaube, dass sich die Arbeit für viele Hauptamtliche in den nächsten Jahren massiv verändern wird.

Ich glaube, wir müssen Abschied nehmen von gewohnten Bildern von Gemeinde und Pfarrern. Wir müssen Abschied nehmen von dem „Das war schon immer so, so machen wir das jetzt weiter und die nächste Pfarrerin macht das auch so“ und uns fragen: Was ist uns theologisch wichtig? Wo stellt Gott uns jetzt hin? Als Gemeinde für die Menschen in unserer Region? Als Mitarbeitende mit unseren Begabungen?

Wir müssen Abschied nehmen von der Erwartung (und manchmal auch der Vorschrift) des Pfarrers, der mehr als 40 Stunden arbeitet, und der Mitarbeitenden, die ganz selbstverständlich das Gemeindefest organisieren. Wir müssen uns ehrlich fragen und vor allem endlich ehrlich darüber reden: Wo sind die Grenzen meiner und unserer Leistungsfähigkeit: als Haupt- und Ehrenamtliche, als Gemeinde? Wir müssen uns auch fragen: Welche gewohnten Veranstaltungen und Gottesdienste lohnen sich noch? Sind die Kräfte der Mitarbeitenden vielleicht bei anderen Terminen besser eingesetzt?

Und wir müssen uns von dem Bild verabschieden, dass alles schon irgendwie geht. Wir müssen uns Hilfen suchen, wie wir mit den Herausforderungen der neuen Stellenkombinationen umgehen können. Und unsere Kirchenleitungen sollten uns diese Hilfen zur Verfügung

stellen: Mit Coaches, mit Fortbildungen und mit der Entrümpelung von Vorschriften, die sich auf eine klassische ganze Pfarrstelle beziehen. Oder wussten Sie, dass ich zum Beispiel nur ein halbes Diensthandy bezahlt bekomme, weil ich nur eine halbe Gemeindepfarrstelle inne habe?

Am Anfang waren zwei halbe Stellen. Am (vorläufigen) Ende sind es auch zwei halbe Stellen. Und die Erkenntnis, dass zwei halbe nicht automatisch ein Ganzes ist.

*Gerhard Beck*

*Mit halber Stelle Pfarrer im bayerischen Neunburg vorm Wald und mit halber Stelle als Springer im Dekanat Cham eingesetzt. Verheiratet, drei Töchter. Im Internet findet man ihn unter <https://www.gerhardbeck.de> und <https://kirche.social/@gerhardbeck>*

Der Artikel ist zuerst erschienen im Kirchenmagazin „3E echt.evangelisch.engagiert.“, herausgegeben in Kooperation von AMD (Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste) und SCM Bundes-Verlag, zu beziehen unter: [www.bundes-verlag.net/3e](http://www.bundes-verlag.net/3e). Übernommen mit freundlicher Genehmigung

## ■ Tag für Ruhestandspfarrerinnen und -pfarrer sowie Pfarrwitwen und -witwer

am Mittwoch, den 04. Juni 2025

um 10.00 Uhr im Caritas-Pirckheimer-Haus

in 90402 Nürnberg, Königstr. 64

**Bitte melden Sie sich bis spätestens Freitag, den 23. Mai an:**

Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins

Friedrich-List-Str. 5

86153 Augsburg

Mail: [info@pfarrerverein.de](mailto:info@pfarrerverein.de)

Tel.: 0821 – 56 97 48 10

Fax: 0821 – 56 97 48 11

Liebe Schwestern und Brüder,

zum 19. Mal lädt Sie Ihr Pfarrer- und Pfarrerinnenverein zu einem Tag für Ruhestandspfarrerinnen und -pfarrer sowie Pfarrwitwen und -witwer nach Nürnberg ein. Unser Gesprächspartner ist dieses Mal Prof. Dr. Manfred Gailus mit seinem Vortrag zum Thema „Die Evangelischen Kirchen und ihr rechter Flügel zur Zeit der Weimarer Republik“.

Ab 09.30 Uhr steht im Caritas-Pirckheimer-Haus ein kleiner Imbiss mit Getränken bereit, ebenso auch in der Pause nach dem Referat. Wir beginnen um 10.00 Uhr mit einer Andacht und gegen 13.00 Uhr beschließen wir unsere Begegnung mit einem gemeinsamen Mittagessen im Haus, zu dem Sie Ihr Verein gerne einlädt. Die Fahrtkosten werden für Mitglieder und für Witwen/Witwer verstorbener Mitglieder nach reisekostenrechtlichen Bestimmungen der ELKB erstattet. Zur Möglichkeit der Anrechnung des Deutschland-Tickets informieren wir zu Beginn der Tagung.

Ich freue mich auf Sie und Ihre(n) Ehepartner(in) und grüße Sie, auch im Namen der Vorstandschaft, sehr

herzlich.

Ihr

*Dr. Rainer Oechslen*  
*Pfarrer i. R.*

## ■ Anzeigenpreisliste Nr. 9, gültig ab 1. April 2025

<b>Schriftleiter</b>	Dr. Christian Weitnauer, Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt Tel. 0162 8462658, E-Mail christianweitnauer@gmx.de		
<b>Anzeigen- verwaltung</b>	Schneider Druck GmbH Erlbacher Straße 102, 91541 Rothenburg ob der Tauber Telefon: 00 49 (0) 98 61 / 400-400, Telefax: 00 49 (0) 98 61 / 400-135 E-Mail: info@rotabene.de		
<b>Satzspiegel</b>	170 mm breit, 245 mm hoch		
<b>Grundpreis für Seitenteile</b>	1 Seite = 170 x 245 mm		€ 425,-
	1/2 Seite = 170 x 119 mm oder 111 x 182 mm		€ 220,-
	1/3 Seite = 179 x 77 mm oder 111 x 118 mm oder 52 x 245 mm		€ 150,-
	1/4 Seite = 170 x 56 mm oder 111 x 86 mm oder 52 x 184 mm		€ 115,-
	1/6 Seite = 170 x 35 mm oder 52 x 123 mm		€ 80,-
	1/8 Seite = 170 x 24,5 mm oder 111 x 38 mm oder 52 x 80 mm		€ 60,-
	Die Breiten 170 mm, 111 mm und 52 mm sind verbindlich.		
	<u>In der Höhe abweichende Formate werden nach mm berechnet:</u>		
	1-spaltig = 52 mm breit	€ 0,80 pro mm	Foto ohne Mehrpreis
	2-spaltig = 111 mm breit	€ 1,65 pro mm	
	3-spaltig = 170 mm breit	€ 2,50 pro mm	
<b>Beilagenpreis</b>	bis 25 g € 90,- pro Tausend		
<b>Agenturrabatt</b>	10 Prozent		
<b>Preisnachlässe</b>	bei 3 Anzeigen 10 % Rabatt bei 6 Anzeigen 20 % Rabatt bei 11 Anzeigen 30 % Rabatt Alle Preise verstehen sich zuzüglich der gesetzlichen MwSt.		
<b>Auflagenhöhe</b>	3.500		
<b>Erscheinungsweise</b>	11 Ausgaben pro Jahr jeweils zur Monatsmitte Doppelnummer im August/September		
<b>Anzeigenschluss</b>	am 15. des Vormonats (15. Juli für August/September)		
<b>Bildauflösung</b>	300 dpi		
<b>Zahlungsbedingung</b>	14 Tage nach Rechnungserhalt ohne Abzüge		

Liebe Leserinnen und Leser,

die Preise für Verkaufs- und Werbeanzeigen im Korrespondenzblatt sind seit der Einführung des Euro am 1. Januar 2002 unverändert geblieben. Nach 23 Jahren müssen wir nun anpassen und eine Steigerung von rund 11% vornehmen. Verschenk- und Suchanzeigen ohne finanzielle Aspekte sind weiterhin kostenlos.

Im Auftrag des Vereinsausschusses  
Ihr *Herbert Dersch, Schatzmeister*

## ■ Mitgliederversammlung und Versammlung der Vertrauenspfarrerinnen und -pfarrer vom 12.–13. Mai 2025 Ergänzung der Tagesordnung

Zur Wahl der beiden Vorsitzenden bei der Frühjahrstagung 2026 muss gemäß Wahlordnung ein Jahr vorher der Wahlausschuss gebildet werden.

Daher wird der Punkt „Bildung des Wahlausschusses zur Wahl der Vorsitzenden bei der Frühjahrstagung 2026“ hiermit nachgemeldet für **Montag, den 12. Mai, vor der Mittagspause.**

*Corinna Hektor, 1. Vorsitzende*

*Daniel Tenberg, 2. Vorsitzender*

### Artikel

## ■ Kirche mit Qualitätsproblem

Schlaglicht auf eine Tagung zu KMU 6

„Should I stay or should I go“, unter diesem Titel fand im Januar eine Tagung zur sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung statt. Den Auftakt machte Landesbischof Christian Kopp mit der These „Kirche hat ein Qualitätsproblem“. Seiner Überzeugung nach führt qualitative hochwertige Arbeit auch in der Kirche zu einer besseren Kirchenbindung. Wer kommt, erwartet eine positive geistliche Erfahrung zu machen. Kopp sprach in diesem Zusammenhang sogar von der „Erlebnisqualität“ von Kirchenmitgliedern, die sie – gemäß dem Titel – ermuntert zu bleiben.

Nun gibt es in der Kirche zweifellos eine – durchaus berechtigte – Kritik daran, von „geistlicher Qualität“ zu sprechen. Nach welchen Kriterien sollte die denn beurteilt werden?

Was der Landesbischof natürlich zurecht angesprochen hat, ist, dass es für die Durchführung eines Gottesdienstes, einer Kasualie, eines Seelsorgegesprächs Qualitätsmerkmale gibt. In den Fortbildungen zu Predigt und Gottesdienst, in KSA-Kursen und natürlich bei Konfirmanden- und Religionsunterricht sind wir ja mit der Frage befasst: Wie kommt das an, was ich vermitteln will bei denen an, die mir zuhören bzw. mit denen ich im Gespräch bin? Gut ist es ja, wenn Trainingseinheiten dabei sind: Da kann ich die Wirkung meines Auftretens und meiner Worte in einer Laborsituation ausprobieren und reflektieren.

Der Einwand einiger Tagungsteilnehmer war allerdings berechtigt: Wieviel Zeit bleibt denn angesichts der zunehmenden Arbeitsverdich-

tung noch übrig? – Gerade angesichts der voranschreitenden Kürzungen im pfarramtlichen Dienst müssten 20% der Arbeitszeit, so der Landesbischof, im Dienst frei bleiben für geistliche oder persönlichkeitsfördernde Maßnahmen.

Womit ich mir schwer tat, ist die „Erlebnisqualität“, die er ins Gespräch einführte. Damit nimmt man das subjektive Erleben der Angesprochenen als Qualitätsmerkmal ins Visier, das von vielen externen Einflüssen abhängt. Er freue sich, wenn er in der Kirche Menschen erlebe, die ganz für ihre Sache brennen – und begeistern können. Früher hätte man das unter dem Begriff „Charisma“ verhandelt.

Subjekte, davon ist Christian Kopp überzeugt, interessieren sich für Subjekte. Da mag zwar in unserer YouTube-geprägten Welt so sein. Doch die Auskunft: „Du musst halt schau, dass du ein toller Typ bist“ hilft ja dem einzelnen Fortbildungswilligen nicht besonders weiter.

Oder doch? Es handelt sich vielleicht um eine Aufforderung, an der

eigenen Performance zu arbeiten. Nur: in welcher Hinsicht? Dass ein Gottesdienst, eine Kasualie, ein Unterricht ansprechend gestaltet sein soll – das ist das eine. Doch die Präsentation der eigenen Kirche bzw. der eigenen Person in der Öffentlichkeit gestaltet sich ja differenzierter. Ein YouTuber bindet seine Follower in einer anderen Weise an sich und seine Person, als es ein Repräsentant der Kirche vor Ort tut. Die Qualität der Performance dort ist eine auf die Person bezogene und führt – wenn es gutgeht – zur Bindung an diese bestimmte Person. Kirchenbindung – oder sogar Kirchenverbundenheit – soll ja aber gerade nicht die Bindung an eine

bestimmte Person, sondern an die Institution vor Ort führen.

Aus der Berliner Großstadtsituation war zu hören: Es stabilisiert die Kirche, wenn wir die vier „K“s gut machen: Kinder (Kindergarten), Kirche (Gottesdienst und Kasualien), Konfirmanden und Kirchenmusik.

Natürlich kann man sich freuen, wenn zu den vier „K“s noch das „C“ kommt, charismatische Persönlichkeiten, im YouTube-Slang „High Performer“. Aber das ist nicht, was man als Qualitätsmerkmal einfordern kann.

*Martin Müller, Hof*

dass 2040 real nur noch die Hälfte der bisherigen Kirchensteuereinnahmen zur Finanzierung des landeskirchlichen Haushaltes zur Verfügung stehen. Konsequenterweise werden daher von Seiten der Kirchenleitung drastische Sparmaßnahmen eingefordert, um zukünftig Aufwendungen und Erträge zum Ausgleich zu bringen.

Nun sind die strukturellen Probleme einer Kirchenfinanzierung mittels Steuern mit deren besonderen Abhängigkeiten bzw. Dynamiken kirchenintern seit langem bekannt. Was jedoch nachhaltige Finanzreformen in den Landeskirchen ausgebremst hatte, war die Kirchensteuerentwicklung in der Zeit nach der Finanzkrise 2009 und vor der Corona-Pandemie 2020.<sup>3</sup> Während der 2010er-Jahre ergab sich in Deutschland über 40 Quartale hinweg ein ununterbrochenes Wirtschaftswachstum. Gestiegene Löhne und Gehälter zusammen mit einer steigenden Erwerbsintensität, insbesondere unter Frauen, sowie eine Steuermehrbelastung durch kalte Progression führten dazu, dass das staatliche Lohn- und Einkommensteueraufkommen um 80 % anstieg. Zudem war die geburtenstarke und relativ kirchenverbundene Baby-Boomer-Generation ins „beste Steueralter“ vorgerückt, so dass trotz deutlicher Mitgliederverluste Landeskirchen in den 2010er-Jahre nominale Kirchensteuerzuwächse von 50% hatten. Angesichts dieser Zuwächse waren einschneidende strukturelle Sparmaßnahmen in Landeskirchen und deren Synoden kaum vermittelbar. Stattdessen verfestigte sich eine

<sup>3</sup> Siehe Kirche 2060 – Ist der Mitgliederschwind beeinflussbar? Dr. Fabian Peters im Interview zur Freiburger Studie, Für Arbeit und Besinnung 77 (2023), Heft 13, S. 14–22 (online unter <https://www.elk-wue.de/news/2023/01082023-kirche-2060-die-freiburger-studie>).

## ■ Finanzen schmelzen wie Eisberge

### Zur Zukunft unserer Landeskirche

Im vergangenen November hat Landesbischof Christian Kopp in seinem Rechenschaftsbericht vor der bayerischen Landessynode bezüglich 2025 von einem „Jahr der Entscheidungen“ gesprochen, die „ans Eingemachte gehen“. Unter Bezugnahme auf das Freiburger Forschungszentrum Generationsverträge (David Gutmann und Fabian Peters) prognostizierte er, dass sich innerhalb der nächsten 15 Jahre und damit bis 2040 die Mitgliederzahl in unserer Landeskirche halbieren werde.<sup>1</sup> Zwar hat das im Mai 2024 kirchenintern veröffentlichte Update 2022 der Freiburger Studie<sup>2</sup> die Halbierung des

Mitgliederbestandes erst für 2048 errechnet, aber nachdem 2023 die deutschlandweite Austrittsrate in den evangelischen Landeskirchen noch einmal auf den Rekordwert von 1,98 % gestiegen ist, dürfte nach derzeitigem Informationsstand die Halbierungsansage für 2040 durchaus realistisch sein.

Nimmt man – wie die Freiburger Studie – weiterhin an, dass sich eine Reduzierung der Kirchenmitglieder im gleichen Umfang als Reduzierung des realen (nicht nominalen) Kirchensteueraufkommens auswirkt, ist davon auszugehen,

---

Projektion der Kirchenmitglieder und des Kirchensteueraufkommens in Deutschland, Freiburg–Stuttgart, Mai 2024. Vgl. außerdem David Gutmann/Fabian Peters, #projektion2060. Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer, Analysen – Chancen – Visionen, Neukirchen–Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft 2021.

<sup>1</sup> [https://landessynode.bayern-evangelisch.de/upload/Dateien/Bischofsbericht\\_Herbstsynode\\_2024.pdf](https://landessynode.bayern-evangelisch.de/upload/Dateien/Bischofsbericht_Herbstsynode_2024.pdf), Seite 4, Zeilen 43–48.

<sup>2</sup> David Gutmann/Fabian Peters, Freiburger Studie: Update 2022. Aktualisierung der Projektion 2060 unter Berücksichtigung veränderter Rahmenbedingungen. Langfristige

trägerische Einschätzung, trotz Kirchenaustritten und demographischem Wandel könne auch in Zukunft die Kirche durch die Kirchensteuer wie bisher finanziert werden.

Seit der Corona-Pandemie dürfte klar sein, dass es für die Landeskirchen zukünftig nur noch reale Kirchensteuerverluste geben kann. Die entscheidende Frage wird sein, ob nachhaltige Einsparungen im landeskirchlichen Haushalt kirchenpolitisch wie auch kirchenrechtlich möglich sein werden, die den zu erwartenden (bzw. den noch nicht zu erwartenden) Kirchensteuerrückgang kompensieren können. Ich bin mehr als skeptisch, ob dies innerhalb der nächsten 20 bis 30 Jahre gelingen wird. Schon seit längerem sind evangelische Landeskirchen in Ostdeutschland zur Finanzierung ihrer Haushalte zu 40 % auf Transferleistungen angewiesen – 20 % durch Staatsleistungen<sup>4</sup> bzw. 20 % durch den weder gesetzlich noch vertraglich geregelten EKD-Finanzausgleich. Wird die Zahl unserer Mitglieder weiterhin kontinuierlich abnehmen und wird zudem – demographisch bedingt – die Mehrheit der bisherigen Kirchensteuerzahler infolge ihres Renteneintritts nur noch in deutlich reduzierter Form kirchensteuerpflichtig sein<sup>5</sup>,

4 Vgl. Evangelischer Kirchenvertrag Sachsen-Anhalt vom 3. Februar 1994, Art. 13 Staatsleistungen; bzw. Vertrag des Freistaates Thüringen mit den Evangelischen Kirchen in Thüringen vom 15. März 1994, Art. 13 Staatsleistungen.

5 In dem Gesetz zur Stärkung von Wachstumschancen, Investitionen und Innovation sowie Steuervereinfachung und Steuerfairness (Wachstumschancengesetz), Artikel 1, Nr. 5–7, veröffentlicht im Bundesgesetzblatt 2024, Teil 1, Nr. 108 vom 27. März 2024, ist der 2005 begonnene Übergangszeitraum bei der nachgelagerten Besteuerung von Altersversorgungsbezügen nunmehr

muss die Steuerfinanzierung auch in unserer Landeskirche auf Dauer scheitern. Ich vermag mir gegenwärtig nicht vorzustellen, wie bei einer tatsächlichen Halbierung der realen Kirchensteuereinnahmen 2040 ein landeskirchlicher Haushalt beschlossen werden kann.

Binnenkirchlich werden gegenwärtig verstärkt Finanzierungsalternativen zur Kirchensteuer angemahnt.<sup>6</sup> Aber für verfasste Landeskirchen, die staatsanalog als Gebietskörperschaften mit öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnissen organisiert sind, dürfte es kaum andere Finanzierungsquellen – und sei es eine staatliche Kultursteuer – geben, die den Rückgang bei den Kirchensteuereinnahmen auch nur ansatzweise ausgleichen können. Zur Finanzierung steigender Versorgungsleistungen werden Fund-Raising und Spenden jedenfalls nicht in Frage kommen können.

Um die Kirchensteuer als einen (vermeintlichen) Kirchenbeitrag darzustellen, dem ein Leistungsanspruch zahlender Mitglieder gegenübersteht<sup>7</sup>, wird landeskirchlich darauf gedrängt, auf die Erhebung von Kasualgebühren gänzlich zu verzichten.<sup>8</sup> Da jedoch nicht nur

---

bis zum Jahr 2058 verlängert worden.

6 So z.B. Christian Grethlein, Was kommt nach der Kirchensteuer? Überlegungen zum anstehenden Transformationsprozess der Kirche in Deutschland, DtPfrBl 124, Nr. 11 (2024), S. 597–601.

7 Axel Freiherr von Campenhausen, Staatskirchenrecht. Ein Studienbuch, München: C.H. Beck, <sup>2</sup>1983, S.

162: „Kirchensteuern sind echte, staatliche Steuern im Sinne von § 3 Abs. 1 Abgabenordnung 1977. Sie dürfen also nicht mit den Beiträgen verwechselt werden, welche jede Gemeinschaft von ihren Mitgliedern zur Deckung ihrer Kosten zu erheben berechtigt ist.“

8 Profil und Konzentration. Beschluss der Landessynode der

Taufen, sondern häufig auch Trauungen Nichtmitgliedern als Kasualien zukommen, lässt sich die Verschränkung eines kirchlichen Leistungsanspruchs mit eigenen Steuerzahlungen nicht etablieren. In der Gesellschaft ist vielmehr die Einstellung vorherrschend, dass Landeskirchen bzw. deren Kirchengemeinden Gemeingüter – Gottesdienste und Kasualien – vorhalten, die unentgeltlich zu haben sind (Free-Rider-Problem).

Weiterhin hat die steuerliche Kirchenfinanzierung maßgeblich dazu geführt, dass sich innerhalb der Landeskirchen kein Ethos einer Haushalterschaft (Stewardship) entwickelt hat, entsprechend der apostolischen Weisung: „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“ (1. Petrus 4, 10)<sup>9</sup> Wird Kirche durch die Erhebung von Steuern als institutionelles Gegenüber wahrgenommen, vermögen Kirchen- bzw. Gemeindeglieder die eigene Verantwortung für die Finanzierung kirchlicher Handlungen bzw. deren Infrastruktur kaum zu erkennen. Stattdessen manifestiert sich eine Anspruchshaltung, wie sie auch dem Staat gegenüber gezeigt wird.

In den Landeskirchen sind jahrzehntelang aus einem Kirchensteuerüberfluss heraus zusätzliche staatsanaloge Beschäftigungsverhältnisse mit entsprechenden Versorgungsverpflichtungen geschaffen worden, ohne dabei zu berücksichtigen, dass – anders als

---

ELKB, Lindau, den 27.03.2019, B. Maßnahmenvorschläge: „Kasualgebühren werden für Kirchensteuerzahlende nicht erhoben, es sei denn es entsteht auf besonderen Wunsch ein Zusatzaufwand.“ (S. 32).

9 Vgl. Alfred Seiferlein, Art. Haushalterschaft (stewardship), RGG<sup>4</sup>, Bd. 3 (2000), Sp. 1481.

bei einer staatlichen Steuerfinanzierung – zwei konjunktur- bzw. demographieunabhängige Verlustfaktoren existieren, nämlich steuerrelevante Kirchaustritte sowie die fehlende Neubegründung von zukünftig steuerrelevanten Mitgliedschaftsverhältnissen infolge unterbleibender Kindertaufen. Beide Faktoren lassen erwarten, dass einzelne Landeskirchen in absehbarer Zukunft von einer Zahlungsunfähigkeit bedroht sein werden, zumal ein Haushaltsausgleich über wiederholte Kreditaufnahmen kirchenrechtlich nicht vorgesehen ist<sup>10</sup> bzw. auf dem Kapitalmarkt wohl auch nicht zu realisieren sein dürfte. Außerdem dürfte es über den bisherigen Finanzausgleich innerhalb der EKD hinaus kaum zu zwischenkirchlichen Finanzhilfen kommen.

Zu erwarten ist eine Illiquidität primär bei Landeskirchen, die schon jetzt zum Ausgleich ihrer Haushalte Rücklagen entnehmen müssen. Mag auch unsere bayerische Landeskirche – trotz des niedrigeren kirchensteuerlichen Hebesatzes von 8 % (statt 9 %) – als Zuzugskirche im bislang prosperierenden Süden Deutschlands bzw. durch die partielle Versorgungsabsicherung mittels der gesetzlichen Rentenversicherung finanziell besser aufgestellt sein, so wird die Illiquidität einer Landeskirche zu einer allgemeinen Finanz- bzw. Vertrauenskrise in den anderen Landeskirchen führen.

Für eine unterjährig entstehende Illiquidität einer Landeskirche gibt es gegenwärtig kein geregelteres Verfahren, da für Kirchen als Körperschaften des öffentlichen Rechts *sui generis* ein Insolvenzverfahren

<sup>10</sup> Vgl. Art. 84, Nr. 3 KVerf ELKB bzw. EKD-Ordnung für das kirchliche Finanzwesen auf der Basis der kirchlichen Doppik vom 9. Dezember 2016, § 21, Nr. 3.

nach der Insolvenzordnung nicht zulässig ist.<sup>11</sup> Können Gehälter nur noch teilumfänglich ausbezahlt werden, hätte dies eine Fülle von Klagen bei Arbeits- bzw. Verwaltungsgerichten zur Folge. In der Öffentlichkeit würde der Eindruck entstehen, dass die überkommene Kirchenfinanzierung bzw. -organisation mit dem Anspruch einer Dienstgemeinschaft gescheitert sei („failed church“). Dies wiederum würde wohl zu einer Kirchaustrittswelle auch in den davon (noch) nicht betroffenen Landeskirchen führen, frei nach dem Motto: „Wer will schon in eine Kirche einzahlen, die eh pleite geht.“

Was die Zahlungsfähigkeit der Landeskirchen zumindest längerfristig sichern würde, wäre eine deutliche Reduzierung der Gehälter bzw. Gehaltsstufen sowie der Versorgungsleistungen, machen doch Personalaufwendungen direkt und indirekt über 60 % im landeskirchlichen Haushalt aus. In unserer Landeskirche existiert diesbezüglich ein Kirchengesetz über besondere besoldungsrechtliche Maßnahmen bei einer finanziellen Notlage (Notlagengesetz) vom 05. April 2001.<sup>12</sup> Die Kriterien hierfür lassen es jedoch als unwahrscheinlich erscheinen, dass effektive Gehalts-

<sup>11</sup> Beschluss des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts vom 13. Dezember 1983 – 2 BvL 13/82 – (BVerfGE 66,1): „Kirchen und ihre Organisationen sind, soweit sie als Körperschaften des öffentlichen Rechts anerkannt sind, von der Pflicht zur Zahlung der Umlage für das Konkursausfallgeld ausgenommen. Ihre Konkursunfähigkeit folgt unmittelbar aus dem Grundgesetz.“ Vgl. Wolfram Henckel und Walter Gerhardt (Hrsg.), Jaeger Insolvenzordnung Großkommentar, Bd. 1, Berlin: De Gruyter, 2004, § 12, Rd. Nr. 37 f., S. 355 f. (Ulrich Ehricke).

<sup>12</sup> RS ELKB 769. Vgl. außerdem § 23 DIVO (RS ELKB 650).

kürzungen oder andere kostenreduzierende Änderungen bei Dienstverhältnissen per Kirchengesetz tatsächlich vorgenommen werden. Mitarbeitende (und Ruheständler) unserer Landeskirche haben jahrzehntelang sich in staatsanalogen Beschäftigungsverhältnissen mit einer entsprechenden Anspruchshaltung wiedergefunden, deren Preisgabe sie als Vertrauens- bzw. als Rechtsbruch empfinden würden. Die Zusammensetzung der Landessynode macht es zudem kaum möglich, dass Kirchengesetze verabschiedet werden, die eigenökonomischen Interessen landeskirchlich Bediensteter zumindest kurzfristig widersprechen müssten.

Entscheidungstheoretisch lässt sich nachvollziehen, warum es keine grundlegenden Reformen bei der Besoldung und der Versorgung geben wird: Verlustaversionen („loss aversions“)<sup>13</sup> verstellen den Blick auf das Jahr für Jahr steigende Risiko, zukünftig von einer landeskirchlichen Illiquidität selbst betroffen zu sein. Zudem können eigene zu erbringende Verzichtleistungen keine Garantie dafür bieten, dass nicht doch in Zukunft Zahlungsausfälle zu erleiden sind. So bleibt es für jeden beim persönlichen Prinzip Hoffnung: „Hoffentlich wird es bei mir noch gut gehen.“

Wir werden auch in unserer Landeskirche auf unbestimmte Dauer mit Einsparungsvorhaben und Sparbeschlüssen konfrontiert werden,

<sup>13</sup> Vgl. Daniel Kahneman/Amos Tversky, Prospect Theory: An Analysis of Decision under Risk, *Econometrica*, Vol. 47, No. 2 (Mar., 1979), pp. 263–292; bzw. Amos Tversky/Daniel Kahneman, Loss Aversion in Riskless Choice, *The Quarterly Journal of Economics*, Vol. 106, No. 4 (1991), 1039–1061; sowie Daniel Kahneman, *Schnelles Denken, langsames Denken*, München: Siedler, 2011, S. 342–355.

die Einrichtungen, Bauprojekte und Immobilien bzw. Dekanate und Kirchengemeinden betreffen. Im Unterschied zur Sanierung von privatwirtschaftlichen Unternehmen, die auf zukünftigen wirtschaftlichen Erfolg ausgerichtet ist, werden Einsparungen und Reduzierung kirchlicher Aktivitäten bzw. Organisationseinheiten jedoch keine erfolversprechenden Zukunftsaussichten eröffnen. Es lässt sich kein Zustand erreichen, dem das Prädikat „gesichert“ zukommen kann. Stattdessen muss sich die Frustration aussprechen, wie dies Anfang Dezember 2024 Martin Anefeld, Pfarrer und Senior im pfälzischen Dekanat Landau, in der Facebook-Gruppe „Was mir im Predigerseminar keiner sagte“ getan hat:

„Was mir zunehmend zu schaffen macht: Wir geben im Pfarrdienst unser Bestes in vollem Bewusstsein, dass es mit der Kirche nicht besser wird. Und selbst den Abbau als Umbau oder Neubau zu begreifen und zu vertreten, kostet unglaublich viel Kraft. Insofern erging es Sisyphos besser. Er hatte zumindest die Hoffnung oben anzukommen. [...] Ich wollte die Absurdität der Lage verdeutlichen. Ein Unternehmen wie VW (und bitte jetzt keine Diskussion über das ‚Unternehmen Kirche‘) hat die Chance, durch kluge Entscheidungen und den Fleiß der Arbeitenden wieder erfolgreich zu werden. Kirche nicht. Den gesellschaftlichen Schub der Individualisierung und Säkularisierung hältst du nicht auf! Wie sehr du auch dein Bestes gibst. Zugleich wird dir in Haushaltsdiskussionen und Sparkonzepten vermittelt, dass du eines der Hauptprobleme bist. Die Personalquote ist viel zu hoch, viel zu teuer, und auch noch die Pensionsrückstellungen ... (NB: ich rechne nicht damit, dass meine Pension gesichert ist). Und sehenden Auges und rechnenden Verstandes ist es angesichts des nicht

zu stoppenden Gesellschaftswandels klar, dass ich mehr koste als ich ‚bringe‘. Systemisch – um nicht ‚unternehmerisch‘ zu sagen – fährt das gegen die Wand.“

Eine zukunftsfähige Finanzreform der verfassten Landeskirchen ist kaum möglich. Daher wird landeskirchliches Haushalten von Jahr zu Jahr schwieriger. Der Dynamik eines real immer stärker sinkenden Kirchensteueraufkommens lässt sich mit erforderlichen zeitnahen und umfangsgerechten Einsparungen in den Haushalten kaum entsprechen. Es mögen Sparpläne kommuniziert werden, aber rechtskonforme Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse in einer partizipationsintensiven Organisation mit einem hohen Maß an verstetigten rechtlichen Ansprüchen lassen – im Unterschied zu privatwirtschaftlichen Unternehmen – keine Federstrich-Einsparungen zu. So werden tatsächlich erzielte Einsparungen wohl immer schneller von weiteren Sparanforderungen überholt werden. Nichts erreicht und nichts gesichert, sondern immer mehr zusehends zugemutet – Bedienstete können damit auf Dauer nicht zurechtkommen.

Um es für mich ins Bild zu setzen: Die Zukunft der verfassten Landeskirchen ähnelt Eisbergen, die nach der Kalbung vom Schelfeis im antarktischen Meer treiben und dabei fortwährend abschmelzen. Deren Lebensdauer wird von verschiedenen Faktoren bestimmt – Größe und Form, Strömung und Verweilort sowie Wasser- und Lufttemperatur. Und doch gilt für jeden Eisberg dasselbe: Sein Ende ist absehbar; in nicht allzu ferner Zukunft wird er weggeschmolzen sein.

Dass von Seiten der Kirchenleitungen das Risiko einer zukünftigen Illiquidität mit den daraus sich ergebenden Folgen für die Bediens-

teten und Ruheständler nicht offen angesprochen wird, lässt sich für mich organisationspsychologisch durchaus nachvollziehen. Zum einen würde dies bei Kirchenmitgliedern Austrittsabsichten bestärken und damit noch mehr Austritte hervorrufen. Zum anderen müsste die Kirchenleitung mit einem Eingeständnis „Das schaffen wir (dann) nicht mehr“ zu verstehen geben, dass sie mit ihrem Leitungsanspruch die zukünftige Entwicklung unserer Landeskirche nicht „im Griff hat“. Dies würde zu einem Vertrauensverlust sowohl bei den Bediensteten wie auch bei den Kirchenmitgliedern führen.

Ich gehe davon aus, dass von kirchenleitender Seite so viel Zukunftsproblematik kommuniziert wird, als damit die eigenen vorgeschlagenen Sparmaßnahmen als unausweichlich herausgestellt werden können. Für Kirchenmitglieder und Bedienstete sollen finanzbedingte Rücknahme- und Sparprozesse als kirchenleitend „moderierbar“ erscheinen. Es darf kein Fatalismus aufkommen. So sind in nächster Zeit eine Fülle von landeskirchlich kommunizierten Reformvorhaben und -entscheidungen unter der Signatur „Zukunftssicherung“ zu erwarten. Und doch wird die kybernetische Ohnmacht in unserer Kirche von Jahr zu Jahr zunehmen ...

*Pfr. Jochen Teuffel  
Vöhringen/Iller*

## Kraft des Rituals

70 Jahre Agende I in Bayern – zumindest ungefähr

1. Als die Landessynode in ihrer Sitzung vom 24. April 1958 sich dazu durchrang, die „Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden“ – kurz Agende I genannt – auch in Bayern einzuführen,<sup>1</sup> da war diesem Beschluss eine mehrjährige intensive und kontroverse Befassung mit der Agendenfrage vorausgegangen.<sup>2</sup> Man kann nicht sagen, dass es sich die Synode leicht gemacht hätte, zumal die Bedenken schwer wogen: eine flächendeckend in Bayern gefeierte und darum bewährte und gewohnte Gottesdienstordnung sollte durch eine neue Gottesdienstordnung abgelöst werden, die in einigen markanten Punkten von der bisherigen abwich. Auf der anderen Seite gab es zahlreiche Befürworter, nicht nur in der Synode, sondern auch unter der Pfarrerschaft, die mit den Ausläufern der damals noch sehr lebendigen liturgischen Bewegungen verbunden waren. Das dabei verfolgte

1 Vgl. Verhandlungen der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern [im Folgenden einfach „Landessynode“], Synodalperiode 1953-1959, 5. ordentliche Tagung Regensburg 21.-25. April 1958, 122-124. Um einem Missverständnis gleich von vorne herein vorzubeugen: Es geht in diesem Artikel ausschließlich um die Agende und deren Gottesdienstordnungen, nicht aber um Gottesdienstformen wie z. B. den Familiengottesdienst, den Segnungsgottesdienst, den Lobpreisgottesdienst usw.

2 Mindestens seit der Diskussion über den liturgischen Teil des damals ebenfalls im Erscheinen begriffenen Evangelischen Kirchengesangbuchs (EKG), vgl. z. B. Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1947-1953, 3. ordentliche Tagung Bayreuth, 17.-21. September 1950, 131-133 (Vorlage X, Abschnitt IV). Die Diskussion in den folgenden Jahren kann in diesem Artikel freilich nicht im Einzelnen dargestellt werden.

Anliegen hatte ja keineswegs darin bestanden, eine bestimmte Gottesdienstform zu restaurieren, sondern war getragen von der – wie man heute sagen würde – spirituellen Resonanz der neuen Agende. Aus dieser Situation heraus hatte man zunächst die kritischen Punkte an die VELKD zurückgemeldet,<sup>3</sup> von denen einige berücksichtigt worden sind, andere aber nicht.

Um dennoch die Einführung von Agende I in Bayern zu ermöglichen, ist die Synode einen doppelten Weg gegangen. Sie hat zum einen nicht einfach die neue Agende übernommen, sondern eine eigene bayerische Fassung erstellt, die der bisher gewohnten Agende entgegengerufen ist.<sup>4</sup> Sollte also schon diese Maßnahme die Aufnahme der neuen Agende in den Gemeinden erleichtern, so erst recht eine zweite Maßnahme, die allerdings nachgerade verwirrende Konsequenzen nach sich gezogen hat: Die Synode hat die Entscheidung, ob nun die neue Agende eingeführt oder die bisherige beibehalten werden sollte, kurzerhand den Gemeinden überlassen. Ausdrücklich sollen beide Gottesdienstordnungen nebeneinander existieren, in der Hoffnung, dass der „Übergang“ von der einen zur anderen Agende „gar nicht so sehr schwierig werden“ wird,<sup>5</sup> wie das OKR Heinrich Riedel formuliert hatte. Er sollte sich

3 Vgl. Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1947-1953, 6. ordentliche Tagung Ansbach 17.-19. März 1953, 55-60.

4 Vgl. Verhandlungen der Landessynode, Regensburg 1958, a. a. O., bes. Abschnitt III. des Entwurfs eines Beschlusses.

5 Vgl. Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1947-1953, 4. ordentliche Tagung Ansbach 13.-18. September 1951, 71-75, hier: 72 b (5. Sitzung 18. September 1951).

gründlich täuschen. Es ist nämlich das eingetreten, was Landesbischof Hans Meiser schon angesichts einer möglichen Erprobung der neuen Agende unbedingt verhindert wissen wollte: eine Überforderung und eine Verwirrung der Gemeinden durch den gleichzeitigen Gebrauch unterschiedlicher liturgischer Formulare und Ordnungen.<sup>6</sup> Schon 1960 musste sein Nachfolger, Hermann Dietzfelbinger, daran erinnern, dass Agende I nach dem Wunsch der Synode „in die Landeskirche eingeführt worden [ist], ohne daß die bisherige Gottesdienstordnung außer Kraft gesetzt wurde“. „So bestehen gegenwärtig zwei Gottesdienstordnungen nebeneinander; manchmal ringen sie auch miteinander.“<sup>7</sup>

Dieser Zustand hatte sich in den folgenden Jahren fortgesetzt, so dass auch zwanzig Jahre nach dem Beschluss der Synode die nun nicht mehr ganz so neue Agende I nicht einmal in der Hälfte der bayerischen Gemeinden eingeführt worden war.<sup>8</sup> Um doch noch eine endgültige Entscheidung herbeizuführen, ist auf der Herbsttagung der Synode im Jahr 1977 unter dem Eindruck des „Strukturpapiers“<sup>9</sup> eine Annäherung beider Agenden beschlossen worden, die dann drei Jahre später zu einer entsprechenden Handreichung

6 Vgl. Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1947-1953, 6. ordentliche Tagung Ansbach 17.-19. März 1953, 37.

7 Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1959-1965, 1. ordentliche Tagung Ansbach 24.-26. November 1959, 9.

8 Vgl. Reiner Schotte: Der Gebrauch von Agende I in Bayern, in: GuK 4 (1977), 122-124.

9 Vgl. Versammelte Gemeinde. Struktur und Elemente des Gottesdienstes. Zur Reform des Gottesdienstes und der Agende, vorgelegt von der Lutherischen Liturgischen Konferenz, Hamburg 1974.

geführt hat.<sup>10</sup> Diese Handreichung, die auch als „rotes Ringbuch“<sup>11</sup> veröffentlicht worden ist, war der letzte und letztlich gescheiterte Versuch der Synode, die Agendenfrage in Bayern abschließend zu regeln und eine gottesdienstliche Einheit herzustellen. Im Zuge der Beratungen zum Evangelischen Gesangbuch (EG), bei denen die Synode in den 1990er Jahren mit eigens eingesetzten Ausschüssen noch einmal sehr ausführlich involviert war, war diese zwar noch einmal vor die Aufgabe gestellt worden, über die Gottesdienstordnungen zu entscheiden, die im bayerischen Regionalteil des neuen Gesangbuchs abgedruckt werden sollten.<sup>12</sup> Damit ist aber nur der erreichte Ist-Zustand aus den 1980er Jahren festgeschrieben worden, indem die strukturell überarbeiteten Gottesdienstordnungen der alten bayerischen Agende und der „neuen“ Agende I unter den Bezeichnungen G4 bzw. G1 gleichberechtigt nebeneinander gestellt worden sind.<sup>13</sup> Im Anschluss daran hat der Landeskirchenrat eine überarbeitete Fassung des „roten Ringbuchs“ herausgegeben: das „blaue Ringbuch“<sup>14</sup>, das dann im

10 Vgl. Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1978-1984, 6. ordentliche Tagung Bayreuth 23.-28. November 1980, 176-187.

11 Vgl. Ordnung des Hauptgottesdienstes in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Handreichung zur Agende, hrsg. v. Landeskirchenamt, München 1981.

12 Vgl. Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1990-1996, 8. ordentliche Tagung Fürth 21.-26. November 1993, 100.

13 Bei dieser Debatte ist es bedauerlicherweise immer nur um jene Gottesdienstform gegangen, die man als „Evangelische Messe“ bezeichnen kann, der Predigtgottesdienst hat dagegen kaum eine Rolle gespielt.

14 Vgl. Ordnungen der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen. Revision der „Handreichung zur Agende“ von 1981, hrsg. v. Landeskirchenamt, München

Jahr 2014 nach einer behutsamen Revision wiederum durch ein neues Ringbuch abgelöst worden ist.<sup>15</sup>

Als nach mehr als 40 Jahren die „Agende für evangelisch-lutherische Kirchen und Gemeinden“ durch eine neue gemeinsame Agende ersetzt werden sollte, musste sich die Synode ein bis dato letztes Mal mit der Agendenfrage befassen. Es ging um die Frage, ob das von VELKD und EKV gemeinsam erarbeitete „Evangelische Gottesdienstbuch“ (EGb) auch in Bayern als verbindliche Agende eingeführt werden soll.<sup>16</sup> Im Beschluss der Synode wird zwar das darin enthaltene „reiche liturgische Material ... zur Benutzung“ empfohlen, es bleibt aber dabei, dass „die bayerische Grundform 1 auch weiterhin als Regelform“<sup>17</sup> gilt.

2. Mit diesem Beschluss endet eine Odyssee, die zu einem interessanten kirchenrechtlichen Zustand geführt hat. Zum einen steht die Frage im Raum, welche Agende denn nun eigentlich in Bayern – rechtlich gesehen – gilt. Nach der Sichtung der Beschlüsse der Landessynode scheint nicht nur Agende I als of- 1996.

15 Vgl. Gottesdienst feiern. Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen. Ordnungen und liturgische Texte, hrsg. v. Landeskirchenamt, München 2014. Dieses Ringbuch ist Teil eines umfassenden Gottesdienst-Konzeptes, dem im Jahr 2013 unter dem Titel „Gottesdienst feiern. Segnen und gesegnet werden“ bereits ein Ordner mit „Anregungen für Gottesdienste mit Segnung und Salbung“ vorausgegangen war. Im Jahr 2018 ist dann noch ein Ordner mit dem Titel „Gottesdienst feiern. Loben und Preisen“ erschienen, der Materialien für die Feier von Lobpreis- und Anbetungsgottesdiensten enthält.

16 Vgl. Verhandlungen der Landessynode, Synodalperiode 1996-2002, 9. ordentliche Tagung Bad Alexandersbad 24.-29. März 2000, 198.

17 Ebd.

fizielle Agende der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Geltung zu stehen, sondern immer auch noch die alte bayerische Agende. Zumindest hat man letztere niemals wirklich außer Kraft gesetzt. Zum anderen tut sich ein Zwiespalt im Verhältnis von Kirchenverfassung und Kirchengemeindeordnung in dieser Frage auf. Trotz der relativen Weisheit, die in der Freigabe der Synode aus den 1950er Jahren liegt, dürfte nicht zuletzt diese Freigabe einen Beitrag zu diesem Zwiespalt geleistet haben.

3. Über den vielfältigen Schmerzen, welche die Einführung von Agende I verursacht hat, darf man ihre Leistung aber keineswegs zu gering einschätzen. Vier solcher Leistungen seien abschließend erwähnt:

Sie ist in einem demokratischen Prozess kirchlich rezipiert, in dem sie von der Synode diskutiert und beschlossen worden ist. Sie ist damit Ergebnis eines breiten innerkirchlichen Konsenses und beruht nicht auf der Setzung einzelner. Insofern ist sie überindividuell und kann gerade darum verbindend wirken. Nicht zuletzt ist sie dadurch Ausdruck lutherischer Identität.

Sie ist wahrhaft ökumenisch, und das gilt sowohl inter- als auch intrakonfessionell. Sie ist nicht nur das Aushängeschild liturgischer Gemeinschaft zwischen allen lutherischen Kirchen weltweit, sondern auch Zeichen der Einheit mit solchen Kirchen, die in Kirchengemeinschaft mit der ELKB stehen. Das betrifft z.B. die jüngste Vereinbarung mit der Episkopalkirche (TEC), die ihre liturgischen Grundlagen im Book of Common Prayer hat.<sup>18</sup>

18 Genauer handelt es sich dabei um das Book of Common Prayer aus dem Jahr 1979 (zahlreiche Ausgaben, z. B. New York 2014, [Church Publishing Inc.]). Die darin enthaltene Ordnung der „Holy Communion“ steht ebenso

**Struktur und ökonomische Effizienz gefährden die Seelsorge**  
 Zum Bericht aus der Pfarrerkommission, Korrespondenzblatt 2/2025, S. 25-27

Daniel Tenberg hat im Bericht aus der Pfarrerkommission um Kommentare und Anregungen zur geplanten Dekanatskonzeption gebeten.

Was mir hierbei wichtig ist, ist der Zusammenhang zwischen Struktur und Inhalt.

Mir leuchtet ein, dass sich an den Strukturen der Landeskirche (Rückgang an Finanzmitteln, Gemeindegliedern, Mitarbeitenden, Veränderung des Stellenwerts von Kirche in

zu nehmende Versuch eines sonntäglich gefeierten generationenwie milieuübergreifenden Gottesdienstes. Sie hat damit die Kraft des Rituals auf ihrer Seite. Wie die jüngste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung herausgestellt hat, versteht sich Religion allerdings nicht (mehr) von selbst, sondern ist eine Praxis, die nur dann und insofern besteht, als diese in „sozialen Praktiken“ eingeübt wird.<sup>19</sup> In dieser

<sup>19</sup> Vgl. Gert Pickel / Daniel Hörsch / Edgar Wunder / Tobias Kläden / Jan Loffeld: Ein Rundgang zu Formen der Religiosität in Deutschland, in: Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Relevanz von Religion und Kirche in der pluralen Gesellschaft. Analysen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, hrsg. v. Sozialwissenschaftlichen In-

der Gesellschaft...) etwas ändern muss. Mir leuchtet ein, dass die Institution als Organisationseinheit das verändern will, was in ihrer Hand liegt: Die Strukturen. Aber was für mich nicht transparent ist, sind die theologischen und inhaltlichen Implikationen, die mit diesen Strukturprozessen einhergehen. Der Prozess „Profil und Konzentration“ hat dazu aus meiner Sicht richtige Fragen gestellt. Aber wie fließen die daraus erwachsenen Reflexionsprozesse in die Neuordnung der Strukturen ein? Ich habe den Eindruck - und lasse mich gerne eines Besseren belehren - dass man aktuell eine unter ökonomischen Effizienzgesichtspunkten optimierte ‚Werkhalle‘ hinstellt und darauf vertraut, dass sich der richtige Inhalt schon darin ereignen wird. Meiner Erfahrung nach ist es aber so, dass Inhalt und Form sich gegenseitig bedingen. Müsste also nicht - sogar zuerst - die Diskussion geführt werden, wo wir als Kirche aufgrund unseres Auftrags und Selbstverständnisses in, sagen wir, 10 Jahren stehen wollen und wofür wir stehen wollen?

Hinsicht lebt die Organisation Kirche freilich schon lange von ihrer Substanz.

*Dr. Thomas Melzl, Pfarrer, Nürnberg*

Gewidmet Dr. Hanns Kerner zum 75. Geburtstag

stitut der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI-EKD) und der Katholischen Arbeitsstelle für missionarische Pastoral (KAMP), Leipzig 2024, 146-174, hier: 148.

Ganz konkret habe ich zum Beispiel den Eindruck, dass zwar viel über die Bedeutung von Seelsorge, sogar als Muttersprache der Kirche, gesprochen wird, dass sie aber in den strukturellen Überlegungen bestenfalls eine Rolle am Rande spielt. Es fehlt eine reflektierte aktuelle Konzeption von Seelsorge, es fehlt eine Antwort, wie künftig qualifizierte kirchliche Seelsorge in den neuen Strukturen stattfinden soll, wer sie anbietet, wer dafür ausbildet und wofür (es gibt für Seelsorge in der Landeskirche kein Institut, das plant, steuert, Standards entwickelt, evaluiert, qualifiziert) und welche Ressourcen dafür bereitgestellt werden. Wie wird in den neu geschaffenen Dekanatsregionen der Bedarf an spezialisierter Seelsorge (Krankenhaus-, Altenheim-, Notfall-, Sinnesbehindertenseelsorge, Seelsorge in Polizei, Justizvollzugsanstalten, Beratungsstellen...) erkannt und organisiert und die dafür erforderliche Qualifikation und Begleitung (Supervision)? Oder lässt man zu, dass diese Aufgaben weiter aus der

Kirche auswandern wie bei freien Trauerrednern, professionellen Hochzeitsagenturen, Kriseninterventionsteams.... Das ist ja alles nicht unbedingt schlecht, aber wollen wir das? Was wollen wir behalten? Wo wird das diskutiert und wer entscheidet dann, wie das konkret ermöglicht wird? Was ich mir wünschen würde: Einen Prozess, der offen über Prioritäten und Posterioritäten diskutiert im Blick auf die Frage, wie wir Kirche sein wollen, was dazugehören soll und was nicht, und der dann Strukturen schafft, die dort hinführen und das ermöglichen. Diesen Prozess zu organisieren wäre Aufgabe von Kirchenleitung.

*Steffen Lübke, Bad Kissingen*

### ■ Auf den Hund gekommen

Zu „Liebe Leserin ...“, Korrespondenzblatt 2/2025, S. 27

Eine Fortsetzung zur Rubrik „Liebe Leserin, lieber Leser“:

Vor einigen Wochen war Konfirmation in Freilassing. Alles wie gewohnt: Ungewohnte Gottesdienstbesucher, bemüht, sich einzufinden. Gutwillig. Auch mit einer gewissen Neugier, was einen jetzt erwartet. Forderung an der Pfarrer nach kommunikativer und theologischer Höchstleistung in Elementarisierung. Da rechts: Ein Hund! Ein Hund in der Kirche? Noch dazu in einer vollen Kirche. Darfs das geben?

Mir wurde von der Konfirmation erzählt. Was wurde mir erzählt: Ein Hund war dabei! Die Musik, der Schmuck, der Pfarrer, die Konfirmanden – alles weg: Ein Hund war da. Und er hat auch nicht gebellt. Nur als ein Junge eingesegnet wurde, hat er leise gewufft. Dann wars auch schon wieder still.

Schleift sich da stillschweigend etwas ein? Einer machts, niemand sagt was und andere sehen, dass man sich das erlauben kann, und machen es bei Gelegenheit nach. Kritisieren – lieber nicht, sonst kommt der Hund vielleicht nicht mehr oder tritt mit seinem Halter gar aus der Kirche aus. Keiner hat etwas gesagt. Und niemand hat es (soweit ich weiß, aber ich weiß natürlich nicht alles) kritisiert. Und die Erzählung flutscht: Das war eine tolle Konfirmation: Ein Hund war dabei!

Meine Online-Recherche ergab Folgendes: Es ist nicht geregelt, ob Hunde mit in den Gottesdienst kommen dürfen.

Und der Hund hat große Anerkennung gefunden: Nicht ge..., keinen gebissen, einmal schwach gewufft. Da stimmt das Verhältnis der Kreaturen Mensch und Tier offensichtlich. Schön, das zu erleben. Praktische Demonstration eines gelungenen Umgangs miteinander in der Schöpfung! Abbau von Vorurteilen!

Eine Einschränkung: Ich weiß, dass es kleine Kläffer gibt. Ohne Bindung, immer im Stress. Ob es hilft, zu sagen: Wenn du dich nicht anständig benimmst, kann ich dich nicht mehr mitnehmen? Mein Hund wäre traurig, wenn ich ihn nicht mehr mitnehmen dürfte.

Na ja, so denkt eben ein Hunde“besitzer“ eines 45-kg-Briards.

*Matthias Flothow, Landshut*

### ■ Top-Down-Diktat?

Zum Artikel von Dr. Matthias Flothow „Das Kreuz mit dem Amtskreuz“, Korrespondenzblatt 3/2025, S. 57-60

Bruder Flothow hat auf ganzer Linie recht, wenn er mahnt, die Zeichen zur Entdemokratisierung unserer Kirche, auch in solchen Fragen wie dem Amtskreuz, zu sehen und ernst zu nehmen. Es scheint auch zu befürchten, dass die Strukturreform der ELKB Dekane zu Vollzugs-Bütteln des Landeskirchenrates macht! Gemeinde soll nicht mehr sein (die Basis der Kirchen-Demokratie), und wie Kirche sei, wird von oben nach unten durchdiktiert!

Wann wachen wir denn auf? Wenn's zu spät ist? Aus lauter Angst vor der Säkularisierung verkünden wir nicht mutiger das Evangelium (es ist nämlich in keinem anderen Heil!) sondern „glauben“, dass durch ein straffe Ansaage-Hierarchie zeitgemäße Kirche entsteht. Falsch.

Kirche lebet in der Seele und im Glauben von Menschen in den Gemeinden, oder es gibt keine Kirche mehr. Die Kirche Gottes wird überleben, aber die ELKB so nicht! Wacht auf, Bischöfe und Oberkirchenräte. Lest die Bibel und nicht Management-Fibeln, singt Choräle und nicht das Lied der Diktatoren. Betet zu Gott und nicht zu den McKinseys dieser Welt! Auch Synodale sind nicht Vollzugsbeamte der Kirchenjuristen und Finanzverwalter, sondern Vertreter der Gemeinden und ihrer Menschen. Wir sind Protestanten und haben der Welt evangelisch etwas zu sagen. Wir sind Christen und leben die Taufe. Die CA ist unser Leitfaden und der sündige Mensch unser Auftrag, Gottesdienst unsere Methode und Seelsorge unser Herzschlag. Ruft die Welt zur Umkehr, statt billi-

gen Service-Segen zu verstreuen. Lasst die Botschaft der Liebe Gottes aufleuchten in der Zuwendung zum Hilfsbedürftigen, statt Stroheuern einer flüchtigen Eventkultur zu huldigen. Geht an die Zäune, auf die Straßen. Kirche findet da statt, wo Menschen ihren Glauben leben, jeden Tag, mit Scheitern und Erfolg, mit Freude und Leid, mit Zweifel und Gewissheit. Das ist unten, nicht oben!

*Joachim Pennig, Pfr. i. R.*

## Buch

■ *Philippa Rath, "Weil Gott es so will" -Frauen als Diakoninnen und Priesterinnen, Freiburg im Breisgau 2021 (Verlag Herder), ISBN Print 978-3-451-39153-8, gebunden, 299 Seiten, 25,- €*

150mal unerfüllte Berufung, 150 Wege, damit umzugehen. 150 Klagelieder – ein moderner Psalter ganz eigener Art. Es sind allerdings Prosatexte, alphabetisch nach den Nachnamen der Autorinnen geordnet, dazwischen eingestreut die anonymen Beiträge. Das Buch ermüdet einerseits durch die 150fache Wiederholung des gleichen Sachverhalts, andererseits gilt auch hier der Satz: „Die Wiederholung ist die wirksamste rhetorische Figur.“ Und so habe ich die Ermüdung überwunden und immer wieder – auch erschüttert – gestaunt, wie unterschiedlich die Lebens- und Leidenswege sind, über denen als große Überschrift steht: „In der römisch-katholischen Kirche können nur Männer Priester sein“. Vielfach kommt die Erfahrung zum Ausdruck, zurückgesetzt zu werden aus dem einzigen Grund, kein Mann zu sein. Weit reicht das Spektrum der Reaktionen. Resignation, Bruch, Ergebung, Geduld, Leiden an der katholischen Kirche und doch beeindruckende Solidarität werden artikuliert. Wenige Beiträge enthalten Passagen über schließlich vollzogene Konversionen zu frauenfreundlicheren Kirchen.

Kein Zweifel, dieses Buch ist Kirchenpolitik, Ruf nach einem mutigen „Aggiornamento“ im Sinn von Papst Johannes XXIII., betitelt mit höchstem Pathos, das sich in der Einführung der Herausgeberin fortsetzt, wenn der Fang von 153 Fischen (Johannes Kapitel 21) als

Paradigma herangezogen wird (S. 11). Das Buch will zeigen, dass es höchste Zeit ist, in der katholischen Kirche mit der Diskriminierung von Menschen wegen ihres Frau-Seins Schluss zu machen. Als Zeichen der Hoffnung sind drei positive Reaktionen von katholischen Männern (Priestern und kirchlichen Mitarbeitern) hinten eingefügt. 153 Texte eben. Die Sammlerin dieser Zeugnisse ist Nonne und leidet selbst unter der Diskriminierung der Frauen hinsichtlich des katholischen Priesterberufes.

Im Jubiläumsjahr 2025 (50 Jahre Frauenordination in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern) kann dieses Buch daran erinnern, dass auch in unserer Kirche die Thematik keine geringe Rolle gespielt hat und auch international nicht einheitlich behandelt wird, immer noch nicht.

*Christian Weitnauer*

## AEEB München

### ■ Klimaschutz als Chance: Ideen für Einrichtungen und Gemeinden

07.05.25

kostenlos, via Zoom

Nachhaltige Kirche: Klimaschutz, der Werte bewahrt, Glaubwürdigkeit stärkt und Kosten reduziert.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7429162>

### ■ Klimaschutz im Job: Ideen für mehr Nachhaltigkeit am Arbeitsplatz

14.05.25

kostenlos, via Zoom

Ob im Büro, Homeoffice oder bei (Bildungs-) Veranstaltungen: praktische Tipps und Strategien für mehr Nachhaltigkeit.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7429154>

### ■ Attraktive Texte, die wirken – leicht gemacht!

15.05.25

60 €, via Zoom

Lernen Sie in der Online-Textwerkstatt mit Günther Frosch, wie Sie von Anfang an bessere Texte für Ihre Veranstaltungen erhalten – weniger Nacharbeit, mehr Wirkung!

<https://www.evangelische-termine.de/d-7364786>

### ■ KI & Digitalconvention – Gipfel-treffen im Pool

27.05.25

50 € (für Ehrenamtliche kostenlos)

Concept Pool Nürnberg

Digitale Transformation in Kirche und Diakonie: Wo stehen wir? Wohin gehen wir?

[https://elkb-digital.de/veranstaltungen/?etID=7469437&prof=\\_30&tuntil=y&es&ttype=10,20,40,50](https://elkb-digital.de/veranstaltungen/?etID=7469437&prof=_30&tuntil=y&es&ttype=10,20,40,50)

### ■ Bilder gestalten und rechtssicher nutzen – KI, Plattformen und Lizenzen

24.06.25

50 €, via Zoom

Bilder mit KI erstellen, auf Plattformen suchen und rechtssicher verwenden. Urheberrechte und Creative Commons Lizenzen einfach erklärt.

<https://www.evangelische-termine.de/d-7201237>

AEEB-Landesstelle München

Tel: +49 173 4379797

Mailto: [alexandra.kohle@elkb.de](mailto:alexandra.kohle@elkb.de)

Web: [www.aeeb.de](http://www.aeeb.de)

Arbeitsgemeinschaft für Evang. Erwachsenenbildung in Bayern e. V. (AEEB)

Herzog-Wilhelm-Straße 24  
80331 München

## ■ Diakonie.Kolleg. Nürnberg

### ■ Wir haben einen Konflikt – toll! 03.-04.06.25 Pappenheim

Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in evang. Kirche und Diakonie Bayern: 290 €, für andere Interessierte: 725 €, zzgl. Unterkunft und Verpflegung: ca. 125 €

Weitere Infos:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/25-p40/>

### ■ Aus dem Werkzeugkasten für ein facettenreiches Leben

16.-17.07.25 Heilsbronn

Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in evang. Kirche und Diakonie Bayern: 350 €, für andere Interessierte: 875 €, zzgl. Unterkunft und Verpflegung ca. 155 €

Weitere Infos:

<https://www.diakoniekolleg.de/seminare/ueberblick/25-p16/>

Diakonisches Werk Bayern e. V.  
Diakonie.Kolleg.  
Pirckheimerstraße 6  
90408 Nürnberg

Tel. 0911 93 54 416

PC-Fax 0911 93 54 34 416

[v.altmann@diakonie-bayern.de](mailto:v.altmann@diakonie-bayern.de)

[www.diakoniekolleg.de](http://www.diakoniekolleg.de)

## ■ EBZ Bad Alexandersbad

### ■ Meditatives Bogenschießen

Geht es im Leben darum, sich ständig hohe Ziele zu setzen und diese zu erreichen? Das Meditative Bogenschießen ermöglicht die Erfahrung, dass es auch anders geht: Nach dem Auszug des Bogens kommt das Loslassen, nach der Anspannung die Ruhe. Methodisch arbeiten wir mit meditativen Impulsen, Zeiten der Stille, Feedback und Gesprächen in der Gruppe.

Leitung: Dr. habil. Haringke Fugmann, Kirchenrat PD, Bayreuth  
25.-26.07.25

146,- EUR im Einzelzimmer

### ■ Wild und frei

Naturfotoworkshop

Das Naturfotocamp für interessierte Allwetterfotografen und Kreative. Lassen Sie sich überraschen, was uns Wind und Wetterlage sowie die wunderbare Natur des Fichtelgebirges so alles an Motiven bieten. Von der Makro- und Landschaftsfotografie bis hin zu Personenfotos ist alles möglich. Wichtig ist wie immer die kritische, aber objektive Auseinandersetzung mit unseren Bildern. Mitzubringen sind: Spiegelreflex- oder Systemkamera, Zubehör, Stativ und Laptop.

Leitung: Dr. Ferry Böhme, Tierarzt, Naturfotograf, Fürstenfeldbruck  
11.-13.07.25

230,- EUR im Einzelzimmer

Anmeldung und Information im EBZ Bad Alexandersbad, Tel. 09232 9939-0  
E-Mail: [info@ebz-alexandersbad.de](mailto:info@ebz-alexandersbad.de)  
Internet: [www.ebz-alexandersbad.de](http://www.ebz-alexandersbad.de)

## ■ EBZ Hesselberg

### ■ In Balance sein: ins eigene Gleichgewicht finden

25.-27.04.25

Ins eigene Gleichgewicht finden, zur Ruhe kommen, Kraft tanken und so neue Energie in sich spüren.

Leitung: Martina Schlecht, Klangpädagogin nach Peter Hess®

### ■ Dorfpfarrerinnen- und Dorfpfarrerwoche

Motto: Land im Blick

05.-09.05.25

Anhand der Geschichte, auch des Hesselbergs, sollen gesellschaftspolitische Entwicklungen und Fragen der Demokratiebildung sowie der Menschen- und Freiheitsrechte aufgeworfen und diskutiert werden. Auch ein Austausch zur Zukunft von Landwirtschaft, Landnutzung und Ernährungssicherung steht auf dem Programm.

Ein ausführlicher Flyer ist erhältlich.

Leitung: Pfr. Christoph Seyler (Leiter des Evang. Bildungszentrums Hesselberg); Dr. Peter Schlee (Evang. Fachstelle für Ländliche Räume)

### ■ Abendgespräch: Mein Großvater, ein Kriegsverbrecher

06.05.25

Karin Eideloth ist 40 Jahre alt, als sie von der NS-Vergangenheit ihres Großvaters erfährt: Als MG-Schütze war er an dem Massaker im französischen Oradour beteiligt, wo eine Einheit der Waffen-SS 643 Männer, Frauen und Kinder tötete. Wie veränderte diese Nachricht ihr Leben und den Blick auf die eigene Familie? Andrea Erkenbrecher geht im Gespräch mit Karin Eideloth diesen Fragen nach und spricht mit ihr über die Bedeutung ihrer Besuche in Oradour und den Austausch mit Opferfamilien.

Der Eintritt ist frei, Spenden sind willkommen.

Leitung: Dr. Andrea Erkenbrecher (Historikerin)

### ■ Ein Tag zum Durchatmen

10.05.25

Die Teilnehmenden werden erleben, wie der „Erfahrbare Atem“ Inneres und Äußeres wandeln kann. Körper, Geist und Seele werden erfrischt.

Leitung: Susanne Schrage, Atempädagogin (Erfahrbarer Atem), Stimmtrainerin und Heilpraktikerin für Psychotherapie

### ■ Feldenkrais-Seminar „Bewusstheit durch Bewegung für Sitzberufler“

10.05.25

Achtsam und gezielt ausgeführte Bewegungsabläufe machen an diesem Nachmittag das Zusammenwirken von Augen, Kopf und Schulter spürbar.

Leitung: Birgit Holle, Krankengymnastin, Feldenkrais-Pädagogin

### ■ Sing mit! Singen verbindet und macht Spaß

16.-18.05.25

Gemeinsam singen und damit die eigene Resilienz stärken. Das Angebot richtet sich an Menschen, die gerne singen – ganz egal, ob sie schon in einem Chor mitsingen oder mitgesungen haben oder nicht.

Leitung: Simone Gries, Grundschullehrerin mit Unterrichtsfach Musik und Gesang, Kantorin, Master für Musikvermittlung

### ■ Wochenende für trauernde Eltern: Gestern, heute, morgen

16.-18.05.25

Angesprochen werden Eltern, die ein Kind verloren haben – mit ihrer individuellen Trauer und den eigenen unterschiedlichen Gefühlen.

Leitung: die Leiterinnen der Selbsthilfegruppe Verwaiste Eltern Dinkelsbühl: Ursula Fetzer, betroffene Mutter; sowie Stefanie Leister, Trauerbegleiterin (ITA Hamburg)  
Ausführlicher Flyer erhältlich.

### ■ Studienfahrt zur KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

24.05.25

Informationen und Anmeldungen beim:

Evang. Forum Westmittelfranken, Tel. 09856 1040, [evang.forum-westmittelfranken@elkb.de](mailto:evang.forum-westmittelfranken@elkb.de)  
Evang. Bildungswerk Donau-Ries, Tel. 09081 7887951, [evang-bildungswerk-donau-ries@elkb.de](mailto:evang-bildungswerk-donau-ries@elkb.de)

### ■ Abendvortrag: NS-„Euthanasie“ in Mittelfranken

03.06.25 (19.00 – 20.30 Uhr)

Referentin: Katrin Kasparek,

Historikerin M.A., Dipl.-Soz. päd. (FH),  
Forschungsstelle Nationalsozialismus  
des Bezirks Mittelfranken

### ■ Bayerischer Evangelischer Kirchentag

Thema: Gemeinsam für die Welt  
09.06.25.

Zur Kirchennacht „NIGHT OF SPIRIT“  
sind v. a. 14–25-jährige bereits am  
Pfingstsonntag, 08.06.25, auf den Hesselberg  
eingeladen.

Infos unter: <https://bayerischer-kirchentag.de/kirchentag/>

Leitung:

Evang.-Luth. Dekanat

Wassertrüdingen

Anmeldung und Information:

Evangelisches Bildungszentrum

Hesselberg

Hesselbergstr. 26

91726 Geroltingen

Tel.: 09854 10-0; Fax: 09854 10-50

[info@ebz-hesselberg.de](mailto:info@ebz-hesselberg.de)

[www.ebz-hesselberg.de](http://www.ebz-hesselberg.de)

## ■ International Loehe Society Neuendettelsau

### ■ „Kirche neu denken – verwurzelt und offen“

6. Theologische Konferenz  
27.–30.07.25 Neuendettelsau.

Die Tagung wird diskutieren, inwie-  
weit Wilhelm Löhes Ideen und  
die innerkirchlichen Debatten in  
Deutschland und Nordamerika auch  
für die schwierigen Transformations-  
prozesse von heute relevant sind.

Die Teilnahmegebühr beträgt 260 € im  
Doppelzimmer, 160 € für Studierende  
und 150 € ohne Übernachtung. Nähere  
Informationen und Anmeldung:

[www.iloes.net](http://www.iloes.net)

## ■ Studienzentrum Josefstal

### ■ Weiterbildung „Social-Media- Manager\*in im kirchlichen Umfeld“

07.05.–05.11.25 Online

In dieser praxisorientierten Weiterbil-  
dung möchten wir Menschen aus  
der evangelischen Jugendarbeit die  
Möglichkeit bieten, die Grundlagen  
und Potenziale sozialer Netzwerke  
zu entdecken und für ihre Arbeit zu  
nutzen.

Leitung: Daniel Huthmacher und Max  
Wagner

[https://jugendarbeit.de/termine/  
social-media-managerin/](https://jugendarbeit.de/termine/social-media-managerin/)

### ■ Walter Wink: Verwandlung der Mächte

18.05.25 18:30 – 20:30 Uhr Online

In diesem Online-Gespräch setzen  
wir uns mit den Grundgedanken des  
amerikanischen Theologen Walter  
Wink (1935–2012) auseinander und  
sind offen für Impulse, die sich da-  
raus für Kommunikation, Gebet und  
Widerstand ergeben.

Leitung: Markus Merz

[https://jugendarbeit.de/termine/  
walter-wink-verwandlung-der-  
maechte-2/](https://jugendarbeit.de/termine/walter-wink-verwandlung-der-maechte-2/)

### ■ ...weil jede:r etwas zu sagen hat (Bibliolog-Grundkurs)

11.–15.08.25 Pullach

Der Bibliolog ermuntert zum Dialog  
zwischen biblischer Geschichte und  
Lebensgeschichte. Die fünftägige  
Fortbildung befähigt, mit dieser  
Methode zu arbeiten und schließt mit  
einem Zertifikat ab.

Leitung: Rainer Brandt  
und Gerborg Drescher

[https://josefstal.de/events/weil-  
jeder-etwas-zu-sagen-hat-bibliolog-  
grundkurs-pullach/](https://josefstal.de/events/weil-jeder-etwas-zu-sagen-hat-bibliolog-grundkurs-pullach/)

Weitere Informationen und  
Anmeldung:

Studienzentrum für evangelische

Jugendarbeit Josefstal e. V.

Aurachstr. 5; 83727 Schliersee

Tel.: 08026 9756-12 (Frau Maier)

E-Mail: [studienzentrum@josefstal.de](mailto:studienzentrum@josefstal.de)

Internet: [www.josefstal.de](http://www.josefstal.de)

Nachtrag zu Korrespondenzblatt 3/2025:  
Martin Ost, Dekan i. R.  
Stubenrauchstr. 14 a  
12203 Berlin

Joachim Pennig, Pfr. i. R.  
Johann-Leonhard-Str. 14  
63801 Kleinostheim

Jochen Teuffel, Pfr.  
Beethovenstr. 1  
89269 Vöhringen/Iller

Gerhard Beck, Pfr.  
Bahnhofstr. 3  
92431 Neunburg vorm Wald

Dr. Matthias Flothow, Pfr. i. R.  
Moniberg 14  
84028 Landshut

Udo Hahn, Pfr., Direktor  
Evang. Akademie Tutzing  
Schloss-Str. 2+4  
82327 Tutzing

Steffen Lübke, Pfr.  
Kirchbergstr. 19\_  
97688 Bad Kissingen

Dr. Thomas Melzl, Pfr.  
Gottesdienst-Institut  
Sperberstr. 70  
90461 Nürnberg

Martin Müller, Pfr.  
Zeppelinstr. 18  
95032 Hof

**Verlinkt**

[www.ganzhier.de](http://www.ganzhier.de)

Zehn verschiedene Zugänge zu spirituellen Erfahrungsräumen, die den unterschiedlichen Bedürfnissen der Menschen gerecht werden. Unter der Rubrik „Was ist dein Weg“ kann die Nutzerin oder der Nutzer durch einen Test herausfinden, welcher spirituelle Typ sie oder er ist, und sich dann gezielt über das jeweilige Angebot der evangelischen Kirche in Bayern informieren.

**Impressum**

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor  
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.), Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt, Tel. 0162 8462658

in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof), Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion. Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu garantieren. Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer) jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)  
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli  
Anzeigen und Druck:  
Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541 Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139  
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Bestellung über die Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:  
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg  
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11  
[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de), [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

## Ad temporem

Kurioser Unfall: Als sich das Dach der St-Franziskus-Kirche (Name geändert) nach längerer Bau­fälligkeit senkte, wurden die Gedacktprinzipal-Orgelpfeifen abgeknickt, blieben aber komplett.

Der Schriftleiter gibt ggf. Auskunft zu diesem raren Ereignis und dem betreffenden Ort.

■ Foto: privat



## Letzte Meldung

„Sehr geehrte Mitglieder und Mitgliederinnen!“

*Aus einem Einladungsschreiben eines Vereins*